Kurz-gefaßte
Historische Nachricht
von dem Leben
Der
Grössesten Helden,
Und deren
Vortreflichen Thaten;
Nemlich:
1. Des Herzogs von Berwick; 2. des Herzogs von Villars; 3. des Prinzen Eugenii; 4. des Generals von Wutginau, und 5. des Generals von Stahremberg &c.

Welche
Vor kurzer Zeit ihr Leben und rühmliche
Helden-Thaten
beschlossen,
In diesen wenigen Bogen entworffen,
Welcher zulezt noch der solenne
Leichen-Conduct
Des Herrn General-Feld-Zeugmeisters von Bassewiz mit beygefüget ist.

Franckfurt und Leipzig, 1737.

Hochgeneigter Leser!

ES stellen sich hiemit diese wenige Bogen vor deine Augen, welche in einem kurzen Begriff das Leben und die Helden-Thaten fünff grosser Kriegs-Helden vorstellen, die doch, ihrer Würdigkeit nach, sehr viele und grosse Volumina erfüllen könten: Gleichwol aber hat man das Vertrauen zu Dessen Curiosität getragen, derselbe werde auch mit diesem kurzen Begriff sich zu Frieden stellen, angesehen eine beliebte Kürze sich dem Gedächtnus viel mehr ein-

schär-

schärfet, als eine gar zu weit ausschweifende und verdrießliche Weitläufigkeit. Die Ordnung hat man so beliebet, von der Zeit an, da diese grose Generale erblasset, und der Durchlauchtige Eugenius stehet unter denselben, als das grösseste Licht, in der Mitten: Weilen dessen vortrefflicher Glanz den Schimmer der andern allezeit sehr weit übertroffen, und dessen Tapferkeit, welche jederzeit mit Klugheit und Vorsicht begleitet gewesen, auch selbst von seinen Tod-Feinden bewundert und gerühmet worden. Läßt sich der hochgeneigte Leser dergleichen zum Vergnügen dienen, so wird man demselben mit einer fernerweiten Continuation zu vergnügen nicht ermangeln. Zu Dero Wolgewogenheit sich ergebenst befiehlet

Der Verfasser.

Q. D. B. V.

WEnn grosse und weitläufige Reiche mit klugen Regenten und Königen prangen können, welche sich das Wol und Aufnehmen ihrer Unterthanen zu Herzen gehen, und selbige unter vieler und gedeihlicher Glückseligkeit regieren lassen: So kan man von einem solchem Reich mit Grund der Warheit sagen, daß es gleichsam, als in einem Rosen-Garten size, in welchem selbiges nichts, als eine anmuthige Verwechslung des Glücks, nach der andern erfahre, und von dem bittern Mißvergnügen entweder nichts, oder wenig fühle und empfinde. Ein solcher glücklicher Regent ist, als ein Vater, bey seinen Kindern, in lauter Liebe, Furcht und Ehrerbietung; Er kan versichert seyn, daß er in eines jeden Unterthanen seiner Schoß ruhig und sicher einschlaffen kan, so, daß er sich des geringsten Ubels bey selbigen nicht zu befahren hat.

So sicher aber mancher grosse Potentat in seinem eigenem Reiche ist, und sich keiner Widersezlichkeit noch Unruhe von seinen Vasal-

len und Unterthanen zu befahren hat: Desto-mehr muß er aber gegen seine benachbarte und manchmalen sehr mächtige Feinde, auf guter Hut seyn, damit sie seine so lang gepflogene Ruhe nicht stören, und seine bisherige Zufriedenheit, durch einen so beschwehr- als gefährlichen Krieg, nicht unterbrechen mögen. Denn die vielfältigen betrübten Exempel bezeugen, daß der leidige Neid nicht gerne sehe und zulasse, daß ein König mit mehrerer Glückseligkeit in seinem Reiche, als ein anderer, regiere, und daß man die glückseligsten Regierungen bereits zum öfftern gesuchet habe, entweder mit Gewalt, oder wo solche nichts verfangen wollen, doch mit Hinterlist und Betrug zu unterbrechen.

Hierbey ist nun einem klugen und großmüthigen Regenten höchst vonnöthen, daß er nicht nur allein in allen Sachen die Klugheit, sondern auch bey erforderlichen Nothfall die Tapferkeit zur Hand nehme, und seinem ungerechten Feind mit Nachdruck der Waffen begegne. Moses, der grosse Prophet und Führer des Volcks GOttes, that mit Gebet, Zeichen und Wundern, alles vor Israels Augen, und sezte sich bey diesem Volck dadurch in eine fast Göttliche Aestimation und Verehrung; Gleichwol da er auf seiner Reise von

denen

denen Heidnischen Völckern grossen Widerstand fand, muste er auch die Waffen zur Hand nehmen, und die von GOtt gleichsam verfluchte Nationen, durch die Schärfe des Schwerdts, nachdrücklich bestraffen lassen; sintemal sonsten denen Kindern Jsrael der Eingang in das geseegnete Canaan weit schwehrer würde gefallen haben. Er stritte aber selbst nicht, sondern hatte seinen Heerführer und Helden Josuam/ dessen Arm in Verfolgung der Feinde GOttes und seines auserwehlten Volks, niemals ermüdete. David war ein König und Mann nach dem Herzen GOttes, er wünschte Friede in Jerusalems Mauren, und Glück in dessen Pallästen; Gleichwol kunte er niemals in Ruhe bleiben: Denn vor dem Antritt seiner Regierung war er vor dem König Saul, wie eine frühgejagte Hindin/ und in seiner Regierung hatte er einen bittern Feind nach dem andern, unter welchen auch sein eigener Sohn Absalom war, welchen er theils selbst in Person, theils aber durch seinen Feld-Hauptmann Joab/ begegnen und sie durch seine gerechte und von GOtt geseegnete Waffen, demüthigen ließ. Solche Helden sind gleichsam eines grossen Königes und Monarchens rechter Arm/ durch deren Tapferkeit sie sowol ihr Reich in ungekränkter

Ruhe, als auch ihre Unterthanen bey dem Ihrigen erhalten können. Wie viele grosse Potentaten haben nicht bereits das meiste ihrer grossen und weitläufigen Reiche auf das Spiel gesezet, so daß es durch manche unglückliche Treffen und Eroberungen ihrer besten Pläze, mit denenselben zur Neige gegangen: Ein einziger glüklicher und tapferer General aber hat, durch seine grosse Erfahrenheit, dem gleichsam gänzlich eingegangenem Werck, wieder auf- und empor geholffen, so, daß die bereits versunkene Hofnung sich wieder aufgerichtet, und die Verwirrung des ganzen Staates auf einmal aufgehaben und getrennet worden.

Solcher Gestalten siehet man von bereits etlich hundert Jahren her sowol die noch zu Zeiten geschriebene, als gedrukte Historischen Bücher und Nachrichten, welche nicht allein die Lebens-Beschreibungen der grossen und glorreichen Regenten allein, sondern darbey auch ihrer berühmten Helden und Feld-Herren, enthalten, und der spaten Nachwelt von ihrer so lange vermoderten Asche bezeugen, von was für einem grossen Geist und fürtrefflicher Großmuth sie ehemals belebet gewesen. Und es ist fast keine Nation, welche das Gedächtnus solcher Helden nicht der Unsterblichkeit solte eingeäzet haben: Warum solte es

dann

dann denen Europäern zu verargen seyn, wenn sie dem hochverdienten Ruhm ihrer vornehmsten Krieges-Helden ein unvergeßliches Denckmahl sezen, und ihr Angedenken bey denen spaten Nachkömmlingen gleichsam unsterblich machen?

Jedoch so vieles man bey denen von ihnen aufgezeichneten grossen Thaten rühmet und bewundert, so, daß selbige die meisten Leser in eine Erstaunungs-würdige Verwunderung sezen; so muß man doch von ihnen zulezt mit betrübtesten Minen und Seufzen sagen und klagen: Sie sind gewesen und nicht mehr! So klagen die grösten Potentaten auf Erden, wenn ihnen ihre vortreflichsten Krieges-Helden zeitlich entgehen, und ihre tapfere Faust, in des Todes-Staub darnieder legen, welche vorhin vermögend gewesen, den grösten Theil der Erden erbebend und zitternd zu machen.

Als der berühmte General und Marschall von Turenne mit einer zwölff-pfündigen Kugel getödtet wurde, ließ sich der grosse König Ludwig, nicht ohne Bezeugnüs vieler Betrübnus, vernehmen: Er wollte lieber zehen tausend Mann, denn diesen einzigen tapfern und wolerfahrnen General verlohren haben. Denn seine heroische Thaten hatten denselben zu einem erstaunlichen

Wunder seiner Zeiten gemacht. Franckreich hat Ursache, diese Klage noch weiter fortzuführen, und zu gleicher Zeie, zwey grosse Helden zu betrauren, welche sich durch ihre bezeigte Tapferkeit, in denen Augen der ganzen Welt, ganz unvergleichlich gemacht. Der Erste derselben ist, der

Auf dem Bette der Ehren gebliebene General und Marschal, Herzog von Berwik,

dessen hohe Verdienste auch bey seinen Feinden geehret werden müssen, und deswegen wohl verdienen, seines höchst-rühmlichen Lebens wegen, dem hochgeneigten Leser, eine kurze Nachricht vorzulegen. Sein vollkommener und gewöhnlicher Nahme und Titulatur war folgende: Jacobus/ Fiz-James/ Herzog zu Berwik/ Fiz-James/ Liria und Xeria/ Pair von Frankreich und Engelland/ war gebohren An. 1671. und ein natürlicher Sohn Königs Jacobi II. von Engelland, den er mit Arabella Churchil, Whinstun Churchil Tochter, und des Herzogs von Marleborough Schwester, (deren Gemahl der Obrist Carl Godefroy war,) erzeuget hatte. Das kriegerische Naturel seines

nes natürlichen Herrn Vatters stammte demselben von der zartesten Kindheit an; weswegen auch seine ersten Neigungen mehr denen Waffen, als denen Musen, sacrificirt waren: worinnen denselben auch seine gute und wolerfahrne Anführer dergestalt secundirten, daß er bereits An. 1686. sich als ein vornehmer Volontair nacher Ungarn begab, und der Belagerung Ofen mit beywohnte. Nach seiner Zuruck-kunfft in Engelland, ernannte ihn sein Königlicher Herr Vatter zum Herzog von Berwick, denen im kurzen noch andere Tituln und Dignitäten beygetretten. Als aber sein Herr Vatter eine grosse Veränderung in denen Staats- und Kirchen-Sachen in Engelland vornahm, und darüber in dem ganzen Königreich eine allgemeine Revolte entstund, worbey der König selbst dem Land-Frieden nicht länger traute, sondern sich nebst der ganzen Königlichen Famille, nach Frankreich retirirte; gienge der Herzog von Berwick auch mit dahin. Wie aber König Jacobus bey diesem Zufall noch eine starcke Hofnung auf seine ihm getreue Irrländer sezte, und deswegen mit dem Irrländischen Vice-König Tyrconell fleissig correspondirte, der ihme dann allen glücklichen Succeſs bey einer vornehmenden Landung versprochen, so gab dem

selben

selben der König in Franckreich 11. grosse Kriegs-Schiffe, mit etlich tausend Mann, und vielem Geld zu, mit welchen er nach Irrland segelte, und der Herzog von Berwick begleitete auch seinen Herrn Vatter bey dieser gefährlichen Expedition, commandirte bey der Armee als General, und wohnte 1690. auch der scharffen und langwierigen Belagerung von Londondery bey, welche von einem Geistlichen defendirt, und von denen Engelländern endlich glücklich entsezt ward: Er wohnte auch dem für seinem Herrn Vatter unglücklich ausgefallenen Treffen bey Boine bey, und begab sich, nach denen gänzlich verfallenen Sachen in Irrland, mit demselben, wiederum nach Franckreich. So bald er in Franckreich zurück gekommen, erklärte ihn König Ludwig 1693. zum General-Lieutenant seiner Armee, weilen demselben seine ganz ausnehmende Bravour und Tapferkeit sattsam gerühmt und angepriesen worden. Diese von ihme geschöpffte gute Hofnung wolte er nicht von sich fallen, noch seinen bisher erworbenen Ruhm verdunckeln lassen; deswegen bezeigte er in denen Belagerungen von Mons, Charleroy und Ath, wie auch bey denen Treffen zu Leuse, Steenkercken und Nerwinden eine dermassen grosse Courage und Tapferkeit, daß

ihn auch so gar seine Feinde selbst bewundern müssen. Jedoch fügte sich für ihn das Unglück, daß er bey dem lezern Treffen gefangen, bald darauf aber gegen den gleichfalls gefangenen Herzog von Ormond, wieder ausgewechselt ward. An. 1695. vernahm er nicht ohne herzliche Betrübnüs, daß seine schöne Güter in Engelland, durch die Königliche Banck sämmtlich confiscirt worden: Uber welchem Unfall er sich aber um so mehr consolirte, als ihn König Ludewig darauf in dem 1703.ten Jahr in Franckreich naturalisiren, nicht weniger demselben das General-Commando derer nach Spanien abgeschickten Auxiliar-Trouppen auftragen ließ; da er dem nun zur Folge dahin abgegangen, verdoppelte sich bey demselben das Glück und die Ehre daselbst, daß er An. 1704. von dem Spanischen König Philippo zum Grand von Spanien erkläret ward. Das folgende Jahr wurd er zuruck beruffen und nach Langvedoc geschickt: Gieng aber 1706. wieder nach Spanien, da er vorhero vom König Ludewig zum Marschall ernennet worden, bey welcher neuen Dignität er auch das besondere Vergnügen hatte, daß er die Victorie bey Almanza besochten, und sich bey dem grossen Ludewig dadurch in eine desto grössere Hochachtung gesezet. Wie

nun

nun dieser grosse Monarch jederzeit gnädigst dahin besorgt gewesen, die grossen Verdienste seiner fürtreflichsten Helden mit ansehnlichen Gnaden zu belohnen, so gab er demselben das Gouvernement von Limosin; König Philippus von Spanien aber schenckte ihm die beeden Städte Liria und Xerica in Valentien, unter dem Titul eines Hezogthums, beehrte ihn auch mit dem Titul eines Grands in Spanien von der ersten Claße und dem Ritter-Orden des guldenen Vließes. Im Jahr 1709. da die Teutschen in Franckreich vorhin einen Einfall tentiret, commandirte er die Französischen Trouppen in Dauphine, welches er auch An. 1711. wieder gethan, kunte aber, aller angewandten Mühe und Force ungeachtet, in Savoyen nicht nach Wunsch und Willen reüssiren, sondern quittirte selbige Lande, worüber er noch den Verdruß fühlen und empfinden muste, daß ihme sein Anschlag auf Exilles fruchtlos abgelauffen. An. 1712. gieng er wieder nach Spanien, hernach aber nacher Catalonien, woselbst er An. 1714. Barcellona erobern helffen.

Nach König Ludewigs XIV. Tode, bekam er An. 1716. das Commando über die Königlichen Trouppen in Guienne und Languedoc, und An. 1719. über die Armee in Rous-

sillon,

sillon, eroberte auch bey solcher Gelegenheit Fuentarabia, St. Sebastian, Urguel, und andere Pläze mehr. Hat nun vorhin Spanien diesen grossen Kriegs-Helden eine hochansehnliche Verehrung in dem Königreich Valentia gethan, so wolte hierinnen König Ludewig seinem Enckel nichts nachgeben, sondern er verehrte diesem tapfern Marschall die schöne Herrschafft Worby, in der Isle de France, erhube selbige zu einem Herzogthum, und ernannte denselben zum Pair in Franckreich, mit darauf hafftenden Siz und Stimme im Parlement.

In denen darauf folgenden Jahren, da das erwünschte Glück und friedliche Ruhe in denen mehristen Staaten von Europa geblühet, genoß auch dieser grosse General der angenehmsten Ruhe: Biß in dem 1733.sten Jahr die Polnische Unruhe wegen der gedoppelten Königs-Wahl, sich ereignet, in welchen gefährlichen Krieg auch das Teutsche Reich verwickelt, und von Franckreich feindlich angegriffen wurde. Der Marschall von Berwick bekam das General-Commando der Französischen Armee am Rhein, nahm auch zu derselben bald seine Abreise, und berennte bald nach dessen Ankunfft die Reichs-Vestung Kehl; und ob schon der darinnen commandirende

man-

mandirende General von Phul eine ganz vortrefliche Gegenwehr bewiesen; sahe sich doch die Garnison zu schwach, dem starcken Hauffen derer Feinde länger zu widerstehen, sondern ergab sich nacher 14. Tagen auf einen ehrlich- und billigmäßigen Accord.

Im folgenden 1734.sten Jahr wurde in des Königs Cabinet zu Versailles beschlossen, die Compagne mit formaler Belägerung der Vestung Philippsburg zu eröffnen. Der Graf von Bell-Isle marschirte den 22. May mit einem starcken Corpo dahin ab, und ließ in möglichster Eile an der Circumvallations-Linie arbeiten, um so bald die dazu erforderliche Artillerie anlangen würde, mit Eröffnung der Lauff-Gräben den Anfang zu machen. Der Marschall von Berwick rückte mit seiner Armee nach der Gegend vom Gänsberg, als einen zur Bedeckung der Belagerung bequemen und vor allem besorglichen Uberfall gesicherten Ort; wie denn bereits viele Französische Officiers und Ingenieurs dieselbige Gegend vorhero recognoscirt und abgestochen. Den 4. Junii eröffneten sie die Trencheen, und ruckten den 6. dito biß auf 150. Ruthen damit an die Pallisaden, da denn nach Verfertigung einiger Batterien, ein ganz erstaunliches Feuer auf die Festung gemacht worden,

welche

welche aber an dergleichen feuerheissen Gegen-Complimenten denen Franzosen das geringste nicht schuldig geblieben.

So heiß und blutig es nun bey dieser Belägerung hergienge, unterließ doch der großmüthige Marschall von Berwick nicht, die Approchen fleissig zu besuchen, um durch seine selbst-persöhnliche Gegenwart denen arbeitenden Soldaten einen desto grössern Muth zu machen. Er begab sich an die gefährlichsten Orte, wo sich sonsten kein Mensch zu stehen getraute, und eben diese kühne Exposition beraubte denselben auch des Lebens, da ihme eine Stuck-Kugel den Kopf ganz plözlich und unvermuthet hinweg genommen. Das mehriste und sicherste hiervon bezeiget die selbsteigene Nachricht, welche den 12. Junii aus dem Französischen Lager vor Philippsburg geschrieben worden, und folgenden Innhalts gewesen:

„Heutigen Morgen, zwischen 8. und 9. Uhr, „ist unser theuer und werthe commandirende General-Marschall von Berwik, in dem viertenmal, da er die Trenscheen bestiegen, durch „eine Stuck-Kugel von dem feindlichen Geschüz „um das Leben gekommen. Der Herr von Asfeld und der Sohn des Marschalls waren an „seiner Seiten, und da 2. Kugeln neben ihme „vorbey fuhren, wurde er von ihnen treuherzig „gewarnet, sich an dem Orte, da der daselbst „vorgenommenen Sapirungs-Arbeit von dem „Feind sehr starck zugesezet wurde, nicht allzu-

„viel bloß zu stellen. Es ersuchte ihn auch der „Herzog von Duras inständig, daß er doch der „ihme bevorstehenden Gefahr ausweichen möchte. „Die Begierde aber, das ihme anvertraut gewe„ste wichtige Amt eines Generalissimi getreu und „sorgfältig zu versehen, behielt ihn auf dem Stand, „es kam aber so gleich eine dritte Kugel, welche „vor ihm das benezte Erdreich aufwarff, ihn auch „im Gesichte damit beschmizte, und, indem er „sich zur Absäuberung umkehrte, nahme die „vierdte Kugel sein Haupt dergestalt hinweg, „daß nur etwas weniges von dem untern Theil „desselben, samt 2. Zähnen, übrig geblieben. „Man that dessen Leichnam so gleich auf die Sei„ten, und führte ihn gelb bekleidet, in seiner Post„Chaise nacher Straßburg ab. Die Bestürzung „und das Leidwesen, womit also gleich unser „ganzes Lager überzogen worden, ist nicht genug „zu beschreiben„.

Und also nahm dieser grosse General urplözlich von der Welt Abschied, nachdem er von zweyen Gemahlinnen eine ansehnliche und zahlreiche Posterität von 2. Söhnen und 3. Töchtern verlassen; unter welchen der Erstgebohrne, Jacobus, Herzog von Liria, sich bey denen dermaligen Welt-Geschichten bereits einen grosen Ruhm erworben, und in seinen aufgehabten wichtigen Ambassaden das Angedenken seines fürtrefflichen und Heldenmüthigen Herrn Vaters gleichsam unsterblich gemachet.

So

So empfindlich und schmertzlich nun dieser Verlust eines so theuren Heldens dem Allerchristlichsten König zu Herzen gegangen; So war es dem betrübten Schiksal noch nicht genug, sondern es machte sich noch an einen grossen General, den Franckreich von vielen Jahren sehr hochgehalten, und dessen vortreffliche Thaten sich vor der ganzen Welt gleichsam erstaunlich gemacht. Und dieses war der unvergleichliche General und Marschall von Franckreich,

Ludwig Hector, Herzog von Villars.

Als dessen Herr Vatter an dem Savoyischen Hof Königlich-Französischer Ambassadeur und Abgesandter war, und dieserwegen sich zu Turin aufhalten muste, wurd er daselbst 1652. glücklich an das Licht der Welt gebohren. Das Feuer welches aus seinem Naturel von Jugend auf geblizet, gab jedermann Hofnung, es würde an diesem jungen Herrn dem Französischen Hof einen vortrefflichen Helden hervor bringen, welcher die Ehre seiner Nation wieder zu ihrem ersten Glanz und Pracht erheben, und denen Feinden, Frankreichs zu einem Erstaunen und Schreken werden würde. So bald er sich An. 1617. denen Waffen sacrificirte, bewieß er schon bey denen ersten Proben einen unvergleichlichen Geist und Heldenmuth, und in denen grösten Gefährlichkeiten sahe man ihn mit dem

blosen Degen unerschrocken und voller Courage. Die grosen Generals, unter welchen er sein erstes Schul-Recht abgelegt, admirirten nicht nur seine rühmliche Conduite, sondern rühmten selbige auch in ihren an den König erlassenen Berichten: Welcher dann keineswegs unerkänntlich seyn wolte, diesen jungen Helden mit ansehnlichen Chargen zu beehren, und denselben also zu noch weit mehrern grosen Thaten sich desto verbindlicher zu machen. Diese Ehren und Dignitäten folgten, so zu reden, Stuffenweise und so lange nach einander, biß er von dem grosen König Ludewig dem vierzehenden An. 1702. zum Marschall declarirt wurde. Hierauf hatte er die Ehre die Königliche Trouppen in Teutschland zu commandiren, und gieng mit selbigen über den Rhein; ungeachtet demselben von denen Teutschen ein starcker Widerstand gethan worden. Er schlug auch glücklich mit der Armee unter dem Prinz Ludewig von Baaden, und eroberte im folgenden Jahr 1703. die Reichs-Fortresse Kehl, und leistete in eben selbigem Jahr dem Churfürsten von Bayern die gesuchte und versprochene Hülfe.

Die in Languedoc sich ereignete Unruhen bewogen den König Ludewig, diesen so Sieg-als liebreichen General zuruk zu beruffen, um durch seine Klugheit in ermeldeter Provinz die Unruhen zu stillen, und denen Beschwehrnißen des gemeinen Volks klüglich abzuhelffen; und als er solches glücklich ins Werck gesezet und zu Ende

de gebracht, schickte ihn der König von dar nach der Mosel, um sich denen Unternehmungen der Teutschen daselbst zu wiedersezen. Als Anno 1706. die Teutschen über den Rhein giengen, trieb er sie wieder zurüke. An. 1707. forcirte er die Linien bey Stollhofen, und sezte sich durch diese ruhmwürdige Thaten, bey seinem König in so grose Gnade, daß derselbe An. 1709. sein Stamm-Haus Veaux le Comte zum Herzogthum von Villars erhoben, und ihn selbsten zum Pair von Franckreich, mit Siz und Stimmen im Parlament, erkläret hat. In eben diesem Jahr wurde er bey Malplaqvet über dem Knie verwundet, da in dessen Abwesenheit hernach die Bataille Französischer Seits verlohren gieng. Anno 1712. griff er bey Denain die Alliirten in ihrem eigenen Retrenchement an, und eroberte darauf Marchiennes, das Fort Scarpe, Dovai, Qvesnoy, und Bouchain, durch welche schnelle Conqveten er seinem bisher erworbenen Ehren-Ruhm ein nicht geringes Licht beysezte. Im Jahr 1713. eroberte er Landau, und forcirte den General Vaubonne in denen Linien bey Ettlingen; und, nachdem er die lezte Campagne mit Eroberung der Vestung Freyburg beschlossen, gieng er so dann nach Rastadt, als Königlicher Plenipotentiarius, den Frieden zwischen Ihro Kayserliche Majestät und seinem hohen Principalen, mit dem Durchl. Prinzen Eugenio, zu schliessen. Als solches glücklich zu Ende gebracht wurde, unterzeichnete er etliche Monathe

nathe darauf auch den Baadnischen Tractat, und bewieß darbey, daß er zu dergleichen Negotiationen eben so viel Verstand besitze, als seine Faust Tapferkeit, seines Königes Interesse möglichst zu befördern.

Als dieser grose General und Marschall in dem 1733sten Jahr Monats Octobris, auf Königliche ausdrückliche Ordre nacher Italien gegangen, unter dem König von Sardinien die Französischen Völcker zu commandiren, so versprachen ihm zwar die bereits hochangewachsene Jahre wenig Kräfften mehr, zur Bekleidung eines so wichtigen Postens; jedoch der Eifer vor den Dienst seines Königes machte bey Ihme auch das Unmögliche gleichsam möglich, und da er zu seinem Commando nach Italien abgieng, machte er mit Vereinigung der Savoyischen Trouppen so schleunige Progressen, daß er das ganze Mayländische in Zeit von etlichen Monathen occupirte. Jedoch mochte es seyn, daß er vor das Interesse seines Königes gar eifrig besorgt, nicht in alle Vorschläge des Königes von Sardinien einwilligen wollen, weswegen dieser bewogen worden, bey dem Allerchristlichsten König, seinen hohen Mit-Alliirten, sich über ihn zu beschwehren. Dem König von Sardinien nun hierinnen zu gratificiren, und selbigen durch einen verdrießlichen Argwohn, nicht zu einem höchst-gefährlichen Absprung zu verleiten, schickte der König von Franckreich dem Herzog und Marschall von Villars sein Rappel, unter dem

Vor-

Vorwand, wie seine Jahre nicht vermögend wären, dergleichen Fatiqven mehr in die Länge auszustehen, sondern für demselben weit nöthiger und ersprießlicher wäre, seine übrige Lebens-Tage in stiller und vergnügter Ruhe zuzubringen. Die Feinde des Marschalls wolten zwar einen Brief desselben an den König, entdecket haben, worinnen er sein Rappel abgebetten und dem König auf das beweglichste vorgestellet haben solle: Wie seine Maladie zwar von keiner Wichtigkeit seye, solche dürffte und würde aber darum gefährlich werden, wenn man ihme die Zufriedenheit entzöge, die er jetzo geniesse, Ihro Majestät nuzliche Dienste zu leisten und Dero Interesse zu befördern. Allein es ist vielmehr zu glauben, daß die schweren Fatiqven des biß in den spaten und sehr nassen Winter getriebenen Feldzugs, an dessen glücklichen Ausschlag der Marschall so vielen Antheil gehabt, seine Gesundheit dergestalten geschwächt und mitgenommen, daß er sich von selbsten gezwungen sahe, dem König vorzustellen, wie er ausser Stande sey, sich länger an das Haupt der Arme zu stellen.

Nachdem nun Ihro Majestät diese Vorstellung vor trifftig und erheblich befunden, liessen Selbige dem Marschall zu seiner Ruck-Reise die Königliche Erlaubnis überschicken; Diese wurde dem Marschall von Villars kaum eingehändiget, so bald notificirte er solche dem König

nig von Sardinien, und denen vornehmsten Officiers von den Französischen Trouppen, und nach denen noch vorhin gemachten guten Veranstaltungen, brach er den 22. May von der Armee auf, und den 3. Junii langte derselbe zu Turin an, war aber bereits ziemlich schwach, welche Schwachheit in denen folgenden Tagen dermassen zugenommen, daß er vermerckte, es würde der Himmel etwas anders mit ihme vornehmen: Weswegen er sich auch mit Christlicher Gedult und Glaubens-voller Standhafftigkeit, die ihme in seinem ganzen Leben so eigen ware, zum Sterben bereitete, sich auch mit denen heiligen Kirchen-Sacramenten versehen ließ, so bald er an sich verspührete, daß die angewendete Medicamenten und Hilfs-Mittel keine Würckung mehr bey ihme thun und verfangen wolten; Und wie er eben sein Quartier in dem Haus genommen, worinnen er zu Turin gebohren worden; so geschahe es auch, daß er endlich den 17. Junii, in eben dem Gemach und Zimmer das Zeitliche wieder sterbend verlassen, in welchem er dasselbe zum erstenmal erblicket.

Die grossen Ehren und Dignitäten, welche er sich durch seine grosse Verdienste erworben, sind aus denen zahlreichen Titulaturen abzunehmen, selbige aber waren also verabfasset: Ludewig Hector, Herzog von Villars, Pair von Franckreich, Grand von Spanien der ersten Classe, Staats-Ministre, General-Marschall derer Feld-Lager und

Armeen

Armeen Seiner Majestät, Decanus derer Marschälle von Franckreich, Ritter derer Königlichen Orden und des guldenen Vliesses, ausserordentlicher Ambassadeur des Königs am Sardinischen Hofe, General derer Königlichen Trouppen in Italien, Gouverneur und General-Lieutenant von Provence, Gouverneur der Stadt / Citadelle und des Forts zu Marseille, einer der vierzigen der Französischen Academie, auch vormaliger bevollmächtigter Abgesandter bey denen Friedens-Tractaten zu Rastadt und Baaden, Königlicher Rath der Regierung, und Präsident des Kriegs-Raths.

Dieser grose General und Marschall verließ nach seinem Erblassen, von seiner annoch übergebliebenen Gemahlin und Wittib, einen einzigen Sohn, Honoratium Armandum, welcher mit der Prinzessin von Noailles vermählet, aber der Zeit noch mit keinen Erben versehen war; so, daß bey und durch ihn, als einen schwachen und kräncklichen Herrn, leichtlich dieses berühmte Haus aussterben könte. Der verstorbene Herr Marschall hat kurz vor seinem Tode, durch ein Testament, seiner Gemahlin 100000. Livres, dem Hospital zu Turin 34000, und seinen gesammten Haus-Bedienten 12000. Livres jährlicher Einkünfften vermachet. Alle Trouppen, die unter seinem Commando gestanden, kunten seine Freund- und Leutseligkeit nicht sattsam rühmen

men, welche von der gewöhnlichen Ernsthafftigkeit des Marschalls von Berwick weit unterschieden gewesen: Denn wenn der Berwick ohne besondere Umstände seinen Trouppen zuschrie: Marsch! so sagte hingegen der Villars zu selbigen mit denen freundlichsten Minen und Geberden: Meine Herren! wenn es Euch gefällig, wollen wir marschieren.

Nicht nur aber Franckreich allein hat, in einem Jahr, diesen empfindlichen Verlust zweyer groser Kriegs-Helden beklagen müssen; sondern es sezte auch der allgemeine Menschen-Würger seine scharfe Sensen an die grössesten Helden des Teutschen Reichs, und zwar an den Vornehmsten und Weltberühmten Kayserlichen Generalissimum und des Heil. Römischen Reichs General-Feld-Marschalln,

Eugenium Franciscum,

Prinzen von Savoyen und Piemont 2c 2c.

Der Römisch-Kayserl. und Königl. Catholischen Maj. Ersten geheimen und Conferenz-Minister, Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten, General-Lieutenant, Dero und des Heil. Röm. Reichs General-Feld-Marschalln, Kayserl. General

General-Vicarium in Italien, Obristen eines Regiments Dragoner, Ritter vom guldenen Vließ rc rc rc.

Dieser grosse Held erblickte das Licht der Welt den 18. Octobris 1663. Gleich in seiner ersten Jugend erweckte derselbe bey jedermann die Hoffnung der glänzenden Verdienste, die hernachmols mit solchem Pracht in denen unterschiedenen Theilen von Europa, wo er die glorreiche und siegende Waffen des Allerdurchlauchtigsten Erz-Hauses Oesterreich geführet, hervorgeleuchtet.

Das gröste Glück, so einem jungen Prinzen begegnen kan, ist, wenn derselbe von solchen Eltern erzeuget wird, welche sich um ihrer von GOtt geschenckten Zweige Wolfahrt und gute Auferziehung bekümmern, und durch geschickte Lehrmeister die natürliche Gaben, mit welchen selbige von den Himmel geschmücket worden, noch weit herrlicher und gleichsam vollkommen machen lassen. Die Göttliche Vorsehung favorisirte auch in diesem Stuck dem Prinzen Eugenio: Denn seine der hohen Geburt gleichförmige Auferziehung geschahe von solchen Lehrmeistern, die nach ihrer Geschicklichkeit wusten, daß man die Gemüther einer wallenden und lebhafften Jugend nicht anders, als gleichsam spielend, zur Achtsamkeit bringen könne: und daß diejenige die Natur nicht kennen, die ihre Untergebene, gleich anfänglich, durch Zwang und Schärfe zur

Weisheit

Weisheit anführen wollen. Die jungen Leute mögen ohnedem nicht gerne mit dem Lernen zu thun haben; mithin bestehet ihrer Lehrmeister gröste Kunst darinnen, daß sie ihre Lehren unter anmuthigen Dingen verstecken, und nach dem gemeinen Sprichwort, die bittere Pillulen überguldeu. Durch diese weise Vorsicht brauchte es wenig Mühe, das Herze und Gemüthe des jungen Prinzens Eugenii zu formiren: Ihro Durchleucht wusten alles das, was dero hohe Geburt von ihme forderte. Die ersten Züge des Characters unsers vortrefflichen Prinzens waren edle Gedancken, erhabene Absichten, weise und kluge Aufführung, großmüthige Actionen, Freygebigkeit, Magnificenz, Gütigkeit, ernsthafft- und Majestätische Freundlichkeit, auch Neigung zu denen Wissenschafften und Künsten.

Dahero war dieser junge Prinz sehr aufmercksam auf seine Schuldigkeit; alle seine Bemühungen giengen dahin, solche nicht nur zu wissen, sondern auch zu erfüllen. Wenn Er Ergötzlichkeit liebete, so suchte er nur unschuldige aus; sintemal er gänzlich überzeugt war, ein Schiffbruch und der Tod selbsten, sey nicht so fürchterlich, als die Ergözlichkeiten, durch deren überflüssigen Genuß, der Tugend Abbruch geschiehet. Er begnügte sich mit einem ordentlichen Leben, und ergözte sein Gemüthe durch das fleissige Lernen. Sein angenehmster Trieb war, sein Gemüthe durch die Wissenschafft zu

cultiviren

cultiviren, mithin hatte es darzu keines Zwangs vonnöthen. Jedermann urtheilete also aus diesen guten Eigenschafften, der Geistliche Stand würde sich am besten vor die Regularität seiner Sitten schicken. Er gab auch anfänglich seine Einwilligung darzu und gieng als ein kleiner Abbe bekleidet, einher: Allein, das Helden-Geblüthe, aus welchem derselbe entsprossen, erregte bald darauf seinem Fürstlichen Herze, eine edle Ehr-Begierde, die Ihn zurück hielte, sich durch das unzertrenliche Band des Gelübdes, an diesem Stand gänzlich zu verknüpffen; sintemal er nicht glauben noch begreiffen kunte, daß das Brevier und der Rosencranz allezeit die einzigen Werckzeuge der Glorie seyn solten: Dahero verwechselte er das Brevier mit dem Degen, und ergrief die rühmliche Resolution, durch andere hell in die Augen strahlende, und Personen von seinem Stand würdigere Mittel, sich bey der Welt unsterblich zu machen. Die Göttliche Providenz begleitete auch diese Resolution mit gutem Succeß, und stunde diesem großmüthigen Prinzen so nachdrücklich bey, daß er, ungeachtet aller schwehren Verhindernissen, dennoch endlich mit seiner gefasten Absicht glücklich hindurch gedrungen.

Weil sein Herr Vatter in denen Diensten der Crone Franckreich seine feurige Jugend und Heldenmässiges Leben beschlossen, erachtete er, seine Schuldigkeit wäre, als ein Zweig und Prinz seines Hochfürstlichen Herrn Vatters,

dieser mächtigen Crone, auch seine Dienste anzubieten, und meldete sich deswegen eine geraume Zeit bey dem Hofe des grossen Ludewigs um ein Regiment. Jedoch seine öfftern Sollicitationem würckten nichts anders, als eben so viele Repulse, unerachtet der König einmal an dessen Liniamenten etwas ersehen, welches er für sich und Franckreich fatal gehalten. Gleichwol blieb er bey dieses Prinzens Bitten ganz unempfindlich, und Prinz Eugenius wurde ungedultig, an diesem Hof öfters so viele vergebliche Cours zu machen, sondern nahm vielmehr die Resolution, sich mit seinem Gesuch an einen andern vornehmen und mächtigen Hof zu wenden.

Anno 1680. wurde der gute Ruff der Gräfin von Soissons, der Frau Mutter deß Prinzens Eugenii, durch sehr zweiffelhaffte Beschuldigungen angefochten, und es erfolgte so gar ein Königlicher Befehl, sich ihrer Person zu versichern. Wiewol sich dieselbe, in ihrem Gewissen, aller Beschuldigungen wegen, ganz rein und unschuldig wuste, hielte sie doch nicht vor rathsam, ihre Unschuld auf die Probe eines rachgierigen Frauenzimmers ankommen zu lassen, sondern nahm, in möglichster Eilfertigkeit, ihre Retirade nacher Brüssel.

Die Ungnade der Frau Mutter zoge die des Sohnes nach sich, wie solches die eingeführte Hof-Maximen gemeiniglich mit sich zu bringen pflegen. Prinz Eugenius wurde also wenig,

oder

oder gar nicht mehr, geachtet, und dieses kunte er ohne die schmerzlichste Empfindung seines Gemüthes, nicht ertragen. Er entschloß sich also 1683. Franckreich zu verlassen, und sich an den Hof des grosen Kaysers LEOPOLDI zu wenden. Dieser mächtige Monarch hatte damals einen schwehren Krieg mit denen Türcken zu führen, welche so gar am 15. Julii selbigen Jahrs die Kayserl. Residenz-Stadt Wien belagerten, nachdem sich der Kayser nebst seiner hochschwangern Gemahlin und der gewöhnlichen Suite, mit genauer Noth nach Linz, und von dar, weiter nach Passau, retiriret hatte. Prinz Eugenius langte eben noch etliche Wochen vorher, daselbst an. Damit er sich nun zu denen Diensten unter der Kayserlichen Armee, desto würdiger machen möchte, wohnete er dieser Campagne in diesem Jahr, als ein vornehmer Volontair, bey. Er hielte sich überaus tapfer bey dem glücklichen Entsatz dieser Vestung, und versaumete auch, bey denen weiters vorgefallenen Actionen, keine Gelegenheit sich hervor zu thun; und weil der Himmel seine Unternehmungen jedesmal mit einem glücklichen Succeß becrönet, so, daß auch die grösten Helden seine bezeigte rühmliche Conduite in ihren schrifftlichen Berichten, gegen dem grosen Kayser gerühmet; so wurde der grose Monarch auch dadurch bewogen, demselben im Monath December, ermeldeten Jahrs, das vacante Kuffsteinische Dragoner-Regiment allergnädigst zu conferiren,

riren, welches also die erste Ehren-Stuffe ware, auf welcher Prinz Eugenius zu so hohen Ruhm seiner unvergleichlichen Helden-Thaten zu steigen, den Anfang gemachet.

Nachdem Wien glücklich entsetzet und die Türckische Armee in Ungarn je länger je öffter aufgesuchet worden, diente Prinz Eugenius daselbst, an der Spitze seines Regiments, unterm Commando des so großmüthig, als tapfern Helden, Herzogs Caroli von Lothringen, und Maximilian Emanuels, Churfürstens von Bayern, wohnte auch denen Eroberungen Ofen und Belgrad bey, und bewiese dabey so viele Zeichen seines Ihme beywohnenden Helden-Muths, daß er sich durch selbige in denen Augen derer grössesten Generale ganz unvergleichlich gemacht.

Diese gute und rühmliche Zeugnüsse sezten ihn bey dem Großmächtigsten Kayser Leopold in ein besonderes Vertrauen, so, daß Er denselben An. 1691. mit einem Corpo Cavallerie, wider die Franzosen nach Piemont commandirte. Seine erste Expedition war glorieus und glücklich, und machte ihn also der Kayserlichen Gnade desto würdiger. Der General Bulonde wurde von dem Französischen Marschall Catinat commandirt Coni zu belagern, welches derselbe auch gethan, und den Ort 17. Tage lang ziemlich geängstiget. Er hatte sich bereits von dem verdeckten Wege und der Contrescarpe Meister gemacht, und präparirte sich in dem Graben

der

der Vestung Posto zu fassen; als der junge Held Eugenius sich mit 4000. Mann zu Pferde dem belagerten Platz näherte, um einigen Succurs hinein zu werffen. Der General Bulonde wuste sich hierbey weder zu rathen noch zu helfen, unerachtet er bereits 8. ganzer Stunden vorhero, durch ausgeschickte Kundschaffter von dem Anmarsch des Prinzens Wind bekommen hatte. Er decampirte also mit einer dermassen schleunigen Ubereilung, daß er in seinen Linien etliche Canonen, 3. Mörsel, und eine grose Menge von Kriegs- und Mund-Provision, samt denen Blessirten, im Stich liesse; Und solcher Gestalt wurde Coni glücklich entsezt und befreyet. Bald darauf berennte Eugenius Carmagnola, mit 1500. Reutern, und da die Lauff-Gräben eröffnet worden, sahe der Commendant keine Möglichkeit sich länger in dem Platz zu erhalten, sondern übergab nach 4. Tagen denselben an den jungen Kayserlichen Helden, Prinzen Eugenium.

Diese, und noch mehr andere glückliche Avantages sezten diesen Prinzen bey dem grosen Kayser in die allergnädigste Consideration, so, daß Ihro Majestät demselben An. 1697. so gar das General- und Haupt-Commando über die Kayserliche Armee in Ungarn aufgetragen. Sich nun dieses Kayserlichen allergnädigsten Vertrauens desto würdiger zu machen, nahm er die gute und erwünschte Gelegenheit wol in Acht, als die Türcken bey Zenta ihre grosse Macht zer-

theilet hatten, und grief die Janitscharen in ihrem dreyfachen Retrenchement, mit so grossen Helden-Muth an, daß die begierige Soldaten dasselbe nicht allein erstiegen und erobert, sondern auch alles, was ihnen darinnen unter die Hände gekommen, ohne allen Pardon darnieder gesäbelt, die Türcken gänzlich in die Flucht gejaget, alle Stuck, Munition, Provision und Bagage erbeutet, und mithin eine dermassen vollkommene Victorie befochten, welche diesem Prinzen, bey allen Europäischen Höfen einen unsterblichen Nahmen erworben. Da nun bey dieser Action über 22000. Mann, und zwar der Kern der Türckischen Militz, verlohren gegangen, wurde die Ottomannische Pforte dergestalt geschwächt, daß es derselben unmöglich fiel, den Krieg weiter fortzusetzen, sondern es fand sich selbige vielmehr genöthiget, den Frieden ernstlich an dem Kayserlichen Hof zu suchen; den ihr auch dieser fromme Monarch, aus gewissen und besondern Ursachen, An. 1699. würcklich angedeihen lassen.

Anno 1701. gieng der Krieg wiederum zwischen dem Kayser, Reiche und Franckreich an, wegen der Succession auf dem Spanischen Thron. Die mehristen Ministers des Kaysers wiederriethen diesen Krieg; allein Prinz Eugenius bestund so veste, auf der Nothwendigkeit, darinnen sich der Kayser fände, seine Rechte wider dem Herzog von Anjou zu unterstützen, so, daß die Waagschaale und des Kaysers Re-

solution, auf seine Seite ausschlug, und der Krieg also beschlossen wurde. Alles wurde also fertig gemacht, um desto ehender mit denen Feinden anzubinden. Die Kayserlichen Völcker welche nach Italien, und dem Mayländischen Staat beordert waren, versammleten sich zwischen Trento und Roveredo. Es fehlete ihnen nichts als ein Hannibal, dessen Tapferkeit und Geschicklichkeit die Hindernisse aus dem Weg raumen konte, welche sich ihrem fernern Marsch entgegen stelleten: Diese Ehre hatten nun Ihro Kayserliche Majestät dem Prinzen Eugenio allein vorbehalten. Derselbe war nun kaum bey der Armee angelanget, da alle vorhin so fürchterlich geschienene Schwierigkeiten auf einmal verschwanden, und die unübersteigliche Alpen-Gebürge musten dem muthigen Soldaten gleichsam zu einer wolgebahnten Ebene werden. Er brach mit 30000. Mann, lauter auserlesenem und wohl-versuchtem Volck, von Roveredo auf, und kame am 27. May glücklich in dem Veronesischen an, nachdem er einen um so mehr wunderwürdigen Marsch gethan, als derselbige von jedermann vorhin, für ganz unmöglich gehalten worden. Dreytausend Mann waren viele Tage lang in gröster Arbeit, die Strassen zu erweitern und es wurd alle Kunst der Ingenieurs erfordert, Machinen zu verfertigen, damit man die Artillerie und Bagage über die Berge brachte, und von denen entsezlichen Höhen und Klippen herunter liesse, deren blos-

ses Anschauen denen Reisenden einen Schrecken abjagen kan. Obwolen der Krieg noch nicht würcklich declarirt ware; hatten dennoch die Franzosen alle mögliche Vorsorge gebrauchet, sich denen Unternehmungen des Prinzens zu widersetzen. Sie hatten alle Posten besetzet, durch welche der Prinz in das freye Land einbrechen kunte. Wie aber der Prinz die ersten und grösten Hindernisse überstiegen; also überwand er auch mit Unerschrockenheit alle andere, die man Ihme in Weg legete. Er amusirte die Feinde mit allerley Finten; Er fiel auf Carpi, wo man sich Seiner am wenigsten versahe, und schlug, nach einem 5 stündigen Gefecht, die feindlichen Trouppen, die unter dem Commando des Generals St. Fremond selbigen Posten besezt hatten. Hierauf verjagte er die Feinde von der Etsch, gieng im Gesicht dererselben über den Mincio, und fassete, zur Versicherung seiner Subsistenz, an dem Oglio, Posto. Zwar gieng der Französische General Herzog von Villeroy, unter dem auch die Spanisch- und Piemontesischen Trouppen stunden, über den Fluß, um Chiari anzugreiffen; Allein er wurde geschlagen, und gezwungen, das ganze Mantuanische zu verlassen, und denen Kayserlichen das Feld zu raumen. Conetto wurde so dann attaqvirt und erobert; Borgoforte, Ostiglia und Goito von denen Allürten verlassen und die Kayserlichen nahmen daselbst die Winter-Quartiere, und erstreckten solche mit

Blocqvi-

Blocqvirung Mantua, biß in das Parmesanische.

Anno 1702. hatte der Prinz Eugenius, der sich aller Gelegenheiten zu seinem Vortheil bedienete, ein geheimes Verständnis in Cremona gemachet. Der Cure von Santa Maria la Nueve hatte sein Haus an dem Walle dieses wichtigen Platzes, und dessen Keller hatte Communication mit einer Wasserleitung, die aus der Stadt abfloß. Die Besatzung hatte an diese Passage gar nicht gedacht, und war also weit entfernet, darüber einen Argwohn zu schöpfen. Dieser Geistliche gab dem Prinzen Eugenio hiervon das nöthige Liecht, der sich auf die Treue der Sache verließ, und die Ausführung derselbigen vor sich behielte. Dreyhundert Granadierer, mit allen Zimmerleuten und Schlossern bey der Armee ruckten in der Stille bey Nacht an dem Graben und schlugen eine Brücke über die Canetta. Diesen folgete ein grösseres Detachement Dragoner, und diesen die ganze Infanterie, biß an den unterirrdischen Wassergang. Es kamen viele Kayserliche Trouppen in die Stadt, und besezten schon etliche Posten, so, daß es schon heller Tag ware, ehe die Besatzung gewahr wurde, was vorgienge. Der Marschall von Villeroy, welcher bey entstandenem Allarm und hefftigen Schiessen, auf dem Pferd herbey eilete, wurde von einem Irrländischen Capitain Magdonel genannt, gefangen genommen, und mitten aus der Ve-

stung heraus, und nach Carpi gebracht. Ob nun wol des Prinzens Vorhaben gewesen, sich durch diesen Streich dieses wichtigen Platzes gänzlich zu bemächtigen: so hatte doch die allzu starcke Besatzung und derselben ganz desperate Gegenwehr, diese rühmliche Absicht, so weit gehemmet, daß sich derselbe genöthiget sah, den Abend darauf seine Retirade, durch das St. Margarethen-Thor, dessen sich die Teutschen gleich beym Anfang bemächtiget hatten, wiederum zu nehmen. Doch hätte es kurz darauf dem Prinzen auch geglücket, den Französischen Marschall von Vendome ebenfalls durch die Hussaren, aufheben zu lassen: wenn nicht derselbige noch zeitlich davon Wind bekommen und sich also mit guter Manier aus dem Staub gemacht hätte. Weilen nun der damahlige Herzog von Anjou, unter dem Nahmen Philippi V. eine Reise von Mayland nacher Cremona vornehmen wolte, so musten die Franzosen alle Mühe, Fleiß und Vorsicht anwenden, die Person desselben, vor denen Teutschen, auf seiner Reise in Sicherheit zu setzen.

Hierauf folgte das blutige Treffen bey Luzara: Denn da Philippus V. der Kayserlichen Armee ins Gesichte ruckte; resolvirte Eugenius die Feinde in ihrem Lager aufzusuchen, und gieng ihnen nacher Luzara entgegen. Weilen nun beede Armeen einerley Intention hatten, so durffte man denenselben zum Tanz nicht lange pfeiffen. Die Bataille fienge sich Mittags um

1. Uhr

1. Uhr an, und währete biß um 2. Uhr in der Nacht, so, daß die eingebrochene Finsternus die streitende Partheyen von einander trennen muste. Wie nun beederseits die Gegenwehr ganz desperat war, so kunte es auch nicht anders seyn, als daß der Verlust auf beeden Seiten groß und considerabel war; jedoch hatte Eugenius dabey die Ehre und den Vortheil, daß er die Wahlstatt erhielte, und überhaupts erwieß sich derselbe bey dieser blutigen Action, so wol als einen unerschrockenen Soldaten, als einen erfahrnen grosen Capitain, der für das Glück und die Conservation seiner anvertrauten Völcker besondere Sorge trug. Insonderheit bekümmerte denselben nicht wenig, daß die zur Bezahlung der Soldaten gewidmete Gelder so unrichtig einliefen, weswegen er das Commando in Italien dem General, Grafen von Stahrenberg, überließ, und sich nacher Wien begab, Ihro Kayserlichen Majestät deßwegen Vorstellungen zu thun, als auch die Anstalten zum künftigen Feldzug am Kayserlichen Hofe zu reguliren. Er wurde wegen seiner vortrefflichen Verdienste daselbst auf das allergnädigste empfangen, und damit dessen künfftigen Beschwehrden bestmöglichst möchte abgeholffen werden, ernannten Ihro Maj. denselben zum Hof-Kriegs-Raths-Präsidenten, mit welcher höchstwichtigen Function er also auch die Administration der Kayserlichen Kriegs-Cassa miteinander in die Hände bekam.

Als 1704. die Malcontenten in Ungarn Oesterreich, durch ihre Streifferreyen, nicht wenig verunruhigten, wurde Prinz Eugenius dahin gesandt, um denen Beschwehrden unter ihnen, in gütlicher Maase abzuhelfen; welches derselbe auch auf alle Weise versuchet, aber nicht erhalten können: Derowegen sahe er die unumgänglich Nothwendigkeit zum Degen zu greiffen, und ein einziger glücklicher Streich sezte die Malcontenten meistens in so grosse Furcht, daß sie ihre Partheyen verliessen, und sich Kayserlicher Majestät wiederum submittirten. Als aber die Unruhe in Teutschland immer mehr und mehr überhand nahme, und man daher für dessen unfehlbaren Ruin auf wachsamer Hut seyn muste; wurde dem Prinzen Eugenio das Ober-Commando der Kayserlichen Armee aufgetragen. Wie höchstrühmlich und vortrefflich auch derselbe, nebst dem Englischen General und Herzog von Marleborough, seine Conduite gespielet, beweiset das glorieuse Treffen bey Höchstädt, welches den 4. Augusti ermeldeten Jahrs glücklich befochten, die Feinde totaliter geschlagen, eine erstaunliche Menge derselben aber, nebst ihrem Marschall Tallard selbsten, gefangen worden. Diese Victorie hat nicht nur die Eroberung von Landau, sondern auch noch andere Vortheile nach sich gezogen, welche so wohl dem Allerdurchlauchtigsten Erz-Haus Oesterreich, als dem gesamten Römischen Reich, heilsam und ersprießlich gewesen.

Im folgenden 1705ten gieng Prinz Eugenius wiederum nach Italien, um denen Neapolitanern mit der Kayserlichen Armee desto näher zu seyn, weil selbige zu einem Auffstand inclinirten. Die von Ihm an der Donau gesammlete Lorbeer-Kränze hatten seinen Ruhm weit und breit vermehret; so, daß man sich in Italien allen erwünscht- und gesegneten Fortgang seiner Sieg-reichen Waffen versprach. So sehr Er nun seinen Marsch beschleunigte, um dem beängstigten Mirandola zu Hülfe zu kommen; kunte er gleichwol nicht verhindern, daß es denen Confoderirten nicht hätte sollen in die Hände gerathen, und kam ihm die Zeitung davon unterwegs noch entgegen. Er eilte demnach mit seinem Renfort nach dem Brescianischen, um zu denen bereits allda befindlichen Kayserlichen Trouppen zu stossen. Den Mincio fand er aller Orten mit feindlichen Völckern besezt, und muste also einen sehr langen und beschwehrlichen Marsch thun, auch denen Feinden verschiedene kleine Treffen liefern, ehe er solche aus ihren Posten treiben kunte. Nachdem er über den Garder-See gesetzet, lagerte er sich zwischen Salo und Gardo, um mehr Volck zu erwarten, welches mit kleinen Marschen, nach und nach, bey ihme einruckte. Als er den Oglio passirte, bemächtigte er sich vieler an demselben gelegener Posten, und er suchte immer nach dem Unter-Oglio zu defiliren, um durch das Mantuanische nacher Piemont zu gelangen, und dem

Herzog von Savoyen, der von denen Franzosen indessen abgesprungen, zu Hülfe zu eilen. Alleine, er fande so viele Schwierigkeiten dabey, daß er seine Absichten vor unmöglich hielte, woferne er nicht vorhero die feindliche Armee angrief, und aus dem Feld schlüge. Diesem nach, nahm er seinen Marsch nach Cassano, und grief die Feinde mit solchen Muth und Herzhafftigkeit an, so, daß er bey aller grosser Gefahr, so unerschrocken in das gröste Feuer rannte, als hätte er sich des geringsten Schadens nicht zu befürchten. Das Treffen war hitzig und sehr blutig; unser Prinz wurde so wol am Hals, als an dem einen Schenckel blessirt; gleichwol unterließ er nicht, die Seinigen anzufrischen, biß sich beede Armeen fechtend aus einander, und in der besten Ordnung zuruck gezogen. Die Franzosen schrieben sich den Sieg zu; alleine der Verlust ihrer besten Mannschafft bewieß, daß ihre eingebildete Lorbeer-Kränze mit Blut gefärbet seyn müsten. Prinz Eugenius ließ sich indessen verbinden, und wurde von seinen beeden Blessuren bald wieder hergestellet; so, daß die Feinde vermutheten, er dörffte ihnen, vor Endigunz der Campagne, nochmalen eine dergleichen blutige Visite geben.

Nachdem nun Anno 1706. sich Prinz Eugenius wieder im vollkommenen Stand sahe, etwas nützliches vorzunehmen, machte Derselbe die allerschicklichsten Einrichtungen, dem Herzog

von Savoyen zu Hülfe zu kommen, und das von denen Franzosen sehr hart belagerte Turin zu entsetzen. Er nahm seinen Marsch durch das Parmesanische und Placentinische; paßirte die Etsch, den Po, die Sechia und andere ihm verhinderliche Flüsse: und ob sich schon der Herzog von Orleans die äusserste Mühe gab, sein Vorhaben zu unterbrechen; so kunte er doch nicht verhindern, daß des Prinzens Eugenii endl. Conjunction mit dem Herzog von Savoyen zu Asti vollkömmlich geschehen, worauf sie beede mit gesammter Macht gegen Turin anruckten. Bey ihrem Anzug war der Herzog von Orleans der Meinung, denen Alliirten im freyen Feld eine Schlacht zu liefern; allein, der Französische General und Marschall Marsin, der geheime Befehle vom Hof in der Tasche hatte, wiedersezte sich dieser Meinung, und es blieb also bey dem, daß sich die Franzosen in ihren Linien eingeschlossen halten solten. Prinz Eugenius aber besonne sich nicht lange, oder wolte da einen Zuschauer der Ubergabe von Turin abgeben, sondern grief den 7. Sept. das Französische Retrenchement an, und warfe, nach einem 3. stündigen hitzigen Gefechte, die Feinde über den Hauffen, und entsezte also dadurch die biß auf das äusserst getriebene Vestung Turin.

Dieser glückliche Succeß brachte ganz Mayland wieder unter den Gehorsam des Kaysers; die Einwohner von Novara, Tortona und Alexandria nöthigten ihre Garnisonen auszuziehen,

hen, und besagte Plätze denen Kayserlichen zu überlassen. Da nun immittelst nach Absterben des Grossen Kaysers Leopoldi Kayser Josephus auf den Thron gelangete, erkannte derselbe die grossen Verdienste des Prinzen nur gar zu wol, und erklärte denselben zum General-Gouverneur des Mayländischen Staats.

Anno 1707. hielte der Prinz mit dem Cardinal Pignatelli und dem Herzog von Monteleon, ein geheimes Verständnis, um sich der Stadt und des ganzen Königreichs Neapolis zu bemächtigen. Dieses höchst-wichtige Werck wurde mit solcher Geschicklichkeit eingefädelt und getrieben, dabey aber auch so schleunig und glücklich ausgeführet, daß die Kayserliche Armee sich kaum in der Nähe sehen lassen, als die Feinde schon ausgetrieben waren. Hingegen concertirte der Herzog von Savoyen eine Diversion und Einfall in die Provence, Toulon wegzunehmen, um zur See sich die Communication mit denen revoltirenden Camissards, oder Sevennern, zu eröffnen; damit man Franckreich auch einmal die Last eines einheimischen Kriegs empfindend machen möchte. Das Vorhaben wurde beschlossen, und es brache eine Armee von 40000. Mann würcklich in ermeldete Provinz ein, so, daß man hoffte, durch einen Aufstand des Volcks bereits ein gewonnenes Spiel zu haben: Allein es kamen verschiedene Hindernisse hervor, wodurch die gute Absicht ins Stecken gerieth: Denn ob schon Toulon belagert und hefftig bombardirt

wurde,

wurde, sahe man sich doch Alliirter seits genöthiget, die Belagerung wiederum aufzuheben, und sich in bester Ordnung wieder zuruck zu ziehen, nachdem man auf dem platten Lande einige Dörffer angezündet, und die Land-Früchte und Weinstöcke auf den Grund verdorben und ruinirt hatte.

An. 1708. eröffnete sich das Kriegs-Theatrum hauptsächlich in denen Niederlanden. Der Herzog von Marleborough, welcher den Prinzen Eugenium in Teutschland, als einen grossen Kriegs-Helden kennen lernen, lag dem Kayser Josepho beständig an, diesen vortrefflichen General nacher Flandern abzuschicken, damit er nebst ihme das Commando über die Armee der Alliirten zugleich führen möchte. Nachdeme derselbe nun dahin seine Ordre erhalten, und die dahin beorderte Trouppen an der Mosel versammlet, gieng er nach Braband, und hatte zu Brüssel das Vergnügen, die Gräfin von Soissons, seine Frau Mutter, zu sehen. Er conjungirte sich dann mit denen Alliirten eben zu der Zeit, da der Englische General beschäfftiget ware, die Feinde von der Belagerung Audenarde abzuhalten. Hierbey sezte es nun ein scharffes und blutiges Treffen, worinnen die Alliirten das Feld erhielten, Brüssel und den Rest von Braband bedeckten, und darneben sich des ganzen Flanderns bemächtigten. Da nun nach diesem Treffen Marleborough die Feinde immerhin beunruhigte, ruckte indessen Eugenius vor Ryssel

oder

oder Lille, in welcher wichtigen Vestung Bousfleur das Commando führete. Der Platz wurde tapfer angegriffen, aber auch nicht minder tapfer defendirt, und ein jeder von diesen beeden Kriegs-Helden wolte seiner Ehre und Reputation, bey dieser Gelegenheit, neue Remarqven zusetzen. Allein der siegreichen Tapferkeit des Prinzens Eugenii muste auch hierinnen die hartnäckige Vertheidigung des General Bousfleurs weichen, und suchte dieser einen honorablen Accord, den er auch erhalten. Der Prinz wurde unter währender Belagerung über dem Auge blessirt, weswegen er sich nach Courtray bringen lassen muste, woselbst er nebst diesem Schmerzen, noch einen weit grössern im Herzen fühlete, als er daselbst den tödtlichen Hintritt seiner Frau Mutter vernommen hatte. Die Capitulation der Stadt wurde den 23. Octobr. die von der Citadelle aber den 8. Decembr. unterschrieben. Unter währender Belagerung machte Eugenius eine wohl concertirte Bewegung, wodurch er dem Herzog von Marleborough die Passage über die Schelde erleichterte.

Anno 1709. bekame Europa einige Hoffnung eines herannahenden Friedens, über welchem in Haag bereits lange deliberirt wurde. Wenn Franckreich sich bey allem so groß- und vielfältig erlittenen Verlust, nicht angemasset hätte, die Bedingungen denen hohen Alliirten vorzuschreiben; so würde derselbe auch unfehlbar würcklich zu Stande gekommen seyn. Alleine Eugenius

der

der die Gloire seines Kaysers und des gesamten Reiches zum einzigen Augenmerck hatte, machte einen Strich durch die Französische Rechnung, und verwarff im Nahmen des Kaysers die Vorschläge des Marquis de Torcy, und hiemit waren alle bisher gepflogene Negociationen aus und zerrissen.

Unter der Zeit, da der Prinz Eugenius sich zu Brüssel aufhielte, brachte er einen bey denen Fortificationen zu Mons dienenden Ingenieur durch Versprechungen und Liebkosungen dahin, daß ihm derselbe versprochen, ein Thor dieser Vestung zu öffnen und einzuliefern; Aber ehe solches kunte ins Werck gesetzet werden, kam das Vorhaben aus: Deswegen grief Eugenius zu dem Degen, sein Vorhaben mit Gewalt auszuführen, und marschirte geraden Weges nach Mons zu. Auf diese Zeitung zog sich die Französische Armee unter dem Marschall von Villars zusammen, und den 10. Sept. stunden die beeden Armeen einander schon in dem Gesichte. Da gieng nun die grosse, berühmte und blutige Schlacht vor sich, in welcher die Franzosen gewaltig eingebüsset, Villars über dem Knie hart blessirt, und Bousleur zur Retirade gezwungen worden. Diese Bataille wird gemeiniglich die bey Malplaqvet genennet. Eugenius erwarb hierbey abermal ein unvergleichlichen Ruhm seiner Klugheit, indem er sich der Confusion so wol zu bedienen gewust, darein die Blessur des Villars den lincken Französischen Flügel gebracht hatte.

hatte. Und ob man schon den Verlust von beeden Seiten gleich schäzete, wurde jedoch diese Victorie für die Alliirten desto glorieuser, angesehen sie die Feinde aus einem Retranchement gejaget, dergleichen an der Vestig- und Dauerhafftigkeit, vorhin niemalen gesehen worden.

Hierauf galt es die wichtige Vestung Mons selbsten, unerachtet in dem gehaltenen Kriegs-Rath viele Generals dieselbe wiederriethen, angesehen die Armee ziemlich geschwächt und nicht wol im Stand wäre, eine so wichtige Belagerung im Angesicht der Französischen Armee zu unternehmen. Allein des Prinzens trifftige Gründe überwogen alle Gegen-Einwürffe, der Platz wurde berennet, die Trencheen wurden in der Nacht vom 25. auf den 26. Sept. eröffnet, und die Belagerung so eiferigst getrieben und fortgesetzet, daß sich der Platz im Monat Octobris ergeben, und den 20. desselben die Capitulation unterschrieben ward, ohne, daß sich die Franzosen darwider gereget noch etwas gegen die Alliirten unternommen hätten. Nach dieser wichtigen Eroberung separirte sich die Alliirte Armee, und gieng in die Winter-Qvartiere; Eugenius und Marleborough aber begaben sich nach dem Haag, wo man sie mit Lorbeer-Cränzen becrönete, und sie empfiengen so viele Lobs-Erhebungen, als ihre unvergleichliche Meriten und Helden-Thaten würdig waren.

Die Successen des 1710ten Jahrs, waren für den Prinzen Eugenium so glorieus, als der vor-

her-

hergehenden Jahre; und er eröffnete die Campagne, mit Übersteigung der Französischen Linien, welche er den 21. Aprilis glücklich forcirte. Gleichwol ruhete er bey diesem ansehnlichen Vortheil nicht; sondern er berennete den 26. ejusdem die Vestung Dovay. Der darinnen liegende General Albergotti wehrete sich zwar biß den 25sten Junii; aber weiter sahe er keine Möglichkeit den Platz mehr zu erhalten, sondern muste capituliren. Er wolte zwar in selbige das Fort Scarpe keines Weges mit einschliessen, sondern meinte, dasselbe solte ins besondere belagert werden. Es wolte der Prinz aber von keiner Capitulation etwas wissen noch hören, es sey dann, daß die Ubergab des Forts förmlich darinn mit begriffen und eingeschlossen seye. Dieser Eroberung folgten ebenfalls die Plätze Bethune, St. Venant und Aire, und nach diesem wurde diese Campagne ebenfalls wieder so glücklich, als rühmlich geschlossen.

Man hatte zwar auf das 1711. Jahr alle möglichste Anstalten vorgekehret, den Krieg mit vereinigten Kräfften gegen Francreich auf das nachdrücklichste fortzusetzen; und es schienen die darinnen befangene Nationen alles beyzutragen, um diese Crone zu weit billigern Conditionen zu bringen; Allein der unvermuthete Todes-Fall des glorwürdigsten Kaysers Josephi machte auf einmal den Eifer der Crone Engelland schläfrig, ihre ehmalige Engagements weiter hin zu erfüllen, worzu dieselbe vielerley Ursachen zum

Prätext nahme, welche sie bewogen, an einem Particular-Frieden, mit Franckreich, zu arbeiten. Prinz Eugenius that selbst eine Reise nach Engelland, und that so wol in einer erlangten Audienz bey der Königin, als bey deren Ministern deßwegen die nachdrücklichsten Vorstellungen, mit dem wichtigen Zusatz, daß die Franzosen, bey solchen Umständen, und bey einem vor das Reich noch niemals so gefährlichen Interregno, wichtige Vortheile ziehen dörfften. Allein er fande wenig Gehör; dahero er seine Ruckreise beschleunigte und Freyburg zueilete, um selbiges von denen Franzosen zu retten, und die Oesterreichischen Lande, durch dessen Erhaltung, sicherer zu stellen.

So bald die einmüthige Kaysers-Wahl derer Churfürsten des Reichs zu Franckfurt auf den König in Spanien Carolum III. ausgefallen, so sahe man so gleich zum voraus, daß dieser grosmüthige Monarch Seine Conqveten in Spanien verliehren würde, wann Engelland von ihm abträte und sich mit Franckreich in Particular-Negociationen einliesse. Die vorhin so Heldenmüthige Königin Anna verließ ihre getroffene Allianz, und ließ sich bey allen wichtigen Vorstellungen zu nichts anders heraus, als daß Sie dermalen eine Mittlerin abgeben, und so wohl dem Kayser, als dem gesammten Reich, einen vortheilhafften Frieden verschaffen wolle.

Zu Anfang des 1712. Jahrs, fanden sich bereits die bevollmächtigte Ministres zu Utrecht ein;

Man

Man trat ohngesäumt in Conferenzen und wenige Zeit hernach publicirte der bey der Englischen Armee commandirende General von Ormond den zwischen Engelland und Franckreich getroffenen Waffen-Stillstand. Die Englische Armee stunde dem tapfern Prinzen Eugenio in keiner Unternehmung mehr bey; dem ungeachtet belägerte er die Vestung Qvesnoy, und die Besatzung muste sich 16. Tage, nach eröffneten Trencheen, zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Dieser glückliche Fortgang machte dem Prinzen die Hoffnung, in das Herz von Franckreich eindringen zu können; um sich hierzu nun den Weg desto besser zu bahnen, berennete er Landrecy, und beobachtete darneben den Französischen Marschall von Villars, von dem er immer muthmassete, daß er herbey eilen und Landrecy zu entsetzen suchen würde. Allein Villars gieng dißmal neben hin, und warf den Grafen Albemarle mit seinem Corpo übern Hauffen, welches den Prinzen nicht wenig schmerzete, weilen er sich dadurch genöthiget sahe, die Belagerung vor Landrecy wiederum aufzuheben.

Durch den Anno 1713. zu Utrecht geschlossenen Friedens-Tractat, sahe sich der grosse Kayser Carl, von allen seinen mächtigen Alliirten, Engelland, Holland und Savoyen, auf einmal verlassen; Dem ungeachtet war dieser Monarch entschlossen, den Krieg alleine fortzuführen, um durch die Continuation der Waffen ei-

nen vortheilhafftern Frieden zu erlangen. Der Prinz übernahm also das Commando der Kaiserlichen und Reichs-Armee am Ober-Rhein-Strom. Allein es muste derselbe nicht ohne Verdruß sehen, daß er mit seiner schwachen Armee der grossen Macht derer Franzosen nicht gewachsen, mithin auch nicht vermögend war, ihren Unternehmungen mit Nachdruck sich zu widersetzen, noch ihren Progressen Einhalt zu thun. Deswegen gieng Landau und Freyburg verlohren, ohne, daß solches der Prinz, so gerne er auch gewollt, hätte verhindern können.

Die Reflexionen über den so ganz veränderten Zustand der Zeiten bewogen auch endlich den Grosen Kaiser Carl, daß derselbe ebenfalls über einen vortheilhafften Frieden arbeiten ließ, welcher für Franckreich in Warheit, so nöthig, als für Teutschland, ware. Ihro Kayserliche Majestät ernennete den Prinzen Eugenium und der König von Franckreich erwählte den Marschall von Villars zu Dero Bevollmächtigten; Das schöne Schloß zu Rastadt aber wurde zu beederseits Conferenzen gewidmet. Der Marschall von Villars schrieb auch deswegen von Straßburg aus, an die Prinzessin von Baaden, folgenden Brief, um Dero Erlaubnis:

Mada-

Madame!

Ich bin versichert, daß sie nicht ungütig aufnehmen werden, da Dero herrlicher Palast durch den Prinzen Eugenium und mich, zu einem so heilsamen, längst gewünschten und nothwendigen Werck, den Frieden alldorten zu tractiren, bestimmet worden: und ich hoffe, daß Sie mir die Erlaubnis geben werden / daselbst zu logiren; wiewol ich mir die Freyheit schon genommen habe, welches ich wünsche, daß es mit Dero Genehmhaltung geschehe: Da die stärckesten Kriege mir nicht genugsame Ursache zu seyn gedäuchter, alldorten ohne Ihre Erlaubnis mich einzufinden. Vor diesesmal wird man sich bemühen, Dero Unterthanen nicht überlästig zu seyn, welche lange Zeit in dem Krieg so viel gelitten, daß sie anjetzo bey den ersten Friedens-Erscheinungen auf einige Weise können verschonet werden. Ich habe die Ehre, Madame! Ihnen mit allen ersinnlichen Respect und Hochachtung ergeben zu seyn.

Duc de Villars.

Ob man gleich versichert war, daß diese beede Helden daselbst so bald zur Sache thun, in die Conferenzen tretten, und die strittigen Puncten abmachen würden; so verursachten jedoch die von Seiten Franckreichs so hart vorgeschlagene Conditionen, daß man länger damit umgienge, als man sich anfänglich eingebildet: Ja es giengen einmals diese beeden grosse Plenipotentiarii gar so lange auseinander, biß der lezte Courier von Versailles mit vortheilhafftern Bedingnüssen wieder zurück kame; Da denn Dieselbe zu gleicher Zeit zu Rastadt wieder eintrafen und die lezte Hand ans Werck legten: Welches GOtt auch dermassen segnete, daß Anno 1714. den 6. Martii der Friedens-Tractat endlich unterzeichnet, und an beede Höfe zur Ratification und Genehmhaltung eingesendet worden. Und so sahe man also nach einem vor ganz Europa so schmerzhafft gewesenen Kriege, dessen Elend und Schröcklichkeit jedermann genugsam empfunden hat, die Friedens-Sonne glücklich aufgehen.

Nach der Hand hat der Prinz Eugenius bey dem in Ungarn mit denen Türcken A. 1716. abermals angegangenen Krieg mit grösten Helden-Ruhm wiederum commandiret. Die berühmte Bataille bey Peterwardein, welche den 5. Augusti eben dieses Jahrs, vorgefallen, und die so wichtige Eroberungen von Orsova und Temeswar, welche den 1. Oct. darauf erfolget; wie auch die Bataille bey Belgrad, welche den 16. Aug. 1717. und drey Tage darauf die Er-

obe-

oberung dieser wichtigen Haupt-Vestung geschehen, beweisen, mit denen darunter begriffenen weitläufigen Bannaten, zur Genüge, was für einen schönen Strich Landes er dem Römischen Kayser, aufs neue unterwürfig gemachet, angesehen Temeswar annoch 970. Städte, Flecken und Dörfer in sich fasset, welche schöne Gegend, nebst der Grafschafft Chanad, seit dem 1699. getroffenen Carlowitzer-Frieden, in denen Türckischen Händen gewesen. Durch diese befochtene Victorien und eroberte höchst-wichtige Vortheile wurden die Türcken dermassen erschröckt, daß sie zum Creutze krochen, und durch die Englisch- und Holländische Mediation an einem Frieden arbeiten liessen, der auch den 12. Jul. 1718. zu Passarowitz, würcklich auf 24. Jahre geschlossen und beederseits ratificirt worden; Krafft dessen dem Römischen Kayser die gemachte Conqveten verblieben, die Türcken auch überdiß gehalten waren, denen Venetianern viele considerable Plätze abzutretten; so, daß ihnen der Anfall Christlicher Republiqven, auf diesesmal, ziemlich theuer zu stehen gekommen.

Nach siegreicher Endigung dieses Türcken-Krieges hat Prinz Eugenius geraume Zeit und Jahre in Ruhe und Zufriedenheit gelebet: Gleichwol kunte sein lebhafft- und unermüdeter Geist nicht gänzlich ohne Arbeit und Beschäfftigung seyn, sondern bewieß so wol in dem geheimen Staats-Cabinet sich sehr besorgt und arbeitsam zu dem Dienst seines grossen Monar-

chens; als auch in denen Studien zur Vergnügung seines Gemüthes. Die vortreffliche Erbau- und Einrichtung seiner kostbaren Palläste, Gärten und Lust-Gebäude; die Sammlung seiner vortrefflichen Bibliotheqve und raren Kunst- und Naturalien-Cammern können die darüber gleichsam erstaunende Frembdlinge, belehren, von was für einen durchdringenden Geist dieser grose Held belebt gewesen; weil auch die leblosen Steine, noch biß auf den heutigen Tag, und biß zum Ende der Erden, von seinen höchst-verdienten Ehren zeugen und schreyen müssen.

So bald aber die gedoppelte Königs-Wahl in Pohlen den Krieg zwischen den Römischen Kayser und Franckreich mit dessen Alliirten 1733. wiederum angezündet; hatten Ihro Kayserliche Majestät zu des Prinzens Eugenii Durchleucht, auch bey dessen Silber-grauen Haaren, noch das allergnädigste Vertrauen, Deroselben das Haupt-Commando über die Kayserliche und Reichs-Armee am Ober-Rhein-Strom aufzutragen. Die Franzosen thaten noch selbigen Jahrs, mit Attaqvirung der Fortresse Kehl den Angriff, zu ihrem erwünschten Vortheil. Denn da noch keine Völcker, zu deren Widerstand am Rhein versamlet waren, war es denen Franzosen gar ein leichtes, daselbst nach ihrem Gefallen zu hausen.

Im folgenden 1734sten Jahr gieng es ebenermassen noch schwehr zu, eine suffisante Armee daselbst zu formiren: Denn die Auxiliar-Troup-

pen

pen kunten wegen der Entfernung dieser Orte und des eingefallenen schlimmen Wetters nicht anderst, als mit kleinen Tag-Reisen, in das Haupt-Quartier einrücken. Dieses gab nun denen ohnedem allarten Franzosen Zeit und Gelegenheit Philippsburg anzugreiffen, und, damit sie vor diesem Platz nicht angegriffen, oder aufgeschlagen möchten werden, ganz erstaunliche und unüberwindliche Retrenchements aufzuwerffen. Prinz Eugenius eilete herbey, den Platz zu entsetzen, er sahe aber solches, theils wegen der noch schwachen Armee, theils aber wegen der mit vielen Gräben und Wolffs-Gruben versehenen Retrenchementen vor pur unmöglich an, und gereichte, demselben nicht zur geringen Betrübnus, daß er ein augenscheinlicher Zeuge der Eroberung eines Platzes seyn muste, dem er so gerne Beystand geleistet hätte. Jedoch wendete er alle Klugheit und Vorsicht an, die wichtige Vestungen Maynz und Freyburg zu bedecken, auf welche die Franzosen ihr Absehen gerichtet, und öffters Willens waren, ermeldete Vestungen, wie sie sagten, auf einmal anzugreiffen und hinweg zu nehmen. Er that auch diese wichtige Pflicht, auf eine solche vorsichtige Art, die Ihm allemal bey denen, welche das Handwerck verstehen, grosen Ruhm und Hochachtung erworben.

Anno 1735. sahe sich Prinz Eugenius zwar an dem Haupt einer schönen Armee, und mithin im Stande, die wegen ihrer bißhero erlang-

ten Vortheile sehr hochmüthigen Feinde, anzugreiffen: Allein die bereits in Geheim angefangene Friedens-Handlungen hinderten ihn vollkommen zu agiren; Doch da die Franzosen in Abmachung der Streitigkeiten, sich immer saumselig erwiesen, schickte er eine Armee von etlich 40. biß 50000. Mann, unterm Commando des Generals und Grafens von Seckendorf, übern Rhein und nach der Mosel, welcher, nach einer vorgefallenen Rencontre endlich so viel zu wegen gebracht, daß den 12. Sept. der würckliche Stillstand der Waffen aller Orten der bißherigen Actionen, publicirt, und dadurch denen Hostilitäten, auf einmal und miteinander, Einhalt gethan wurde.

Anno 1736. war das ungemeine Freuden-Jahr, in welchem die Friedens-Sonne dem Teutschen Reich so wol, als den Italiänischen Staaten höchstvergnügt wiederum scheinen solte: und da jedermann die erstern guldene Strahlen derselben mit besonderer Begierde erwartete, verlöschte an dem Durchlauchtigsten Eugenio, den 21. April, ganz unvermuthet und plözlich das Licht seines Fürstlichen und Helden-Lebens, zur grosen Betrübnus Ihro Kayserlichen Majestät als Selbe kein Wort mehr mit demselben sprechen können; Da sich doch dieser Held noch gesund und wol behalten die Nachts vorhero niedergeleget, frühe Morgens aber erblast und todt im Bette gefunden worden. So schnell es aber mit dessen höchstseligen

seligen Lebens-Ende hergegangen, desto länger wird das unvergeßliche Angedencken seiner Helden-Thaten und Tugenden in dem Tempel der Unsterblichkeit dauren, und in allem Segen, biß an das Ende der Erden grünen.

Seiner Hochfürstlichen Person, und ganz ausnehmenden Eigenschafften nach, war er ein wohl gewachsener Prinz, von mittelmässiger Statur, welches sonsten ordentlich die rechte und ächte Gestalt derer Helden und Personen vom ausserordentlichen Geist, ist. Er hatte eine ganz ausserordentlich-ernsthaffte Gesichts-Stellung, welche Er, durch seine beständig-schwehre Arbeit und durch das Gerassel der Waffen bekommen. Sein kaltsinniger und reservirter Anspruch machte ihn ganz unergründlich: Dahingegen bey andren Menschen das sich jählings entzündende Feuer niemals ermangelt, einen Verräther ihrer Gedancken zu geben. Die Facilität und Eilfertigkeit, womit man in seinem Wesen verfähret, verursachet, daß offtmals die grösten und wichtigsten Geheimnissen hervor brechen; Man ist aber allemal ein Herr darüber, wenn man ein Ernsthafftes Wesen behält: Denn solches machet, daß man in dem Gesichte keine Zeichen der Freude, des Verdrusses und der Betrübnis; noch auch andere Passionen, erblicket, welche von dem Unterschied der glück-lich-oder unglücklichen Begebenheiten, und von der Leichtigkeit und Schwürigkeit derer Vorhaben im Herzen erwecket wird. Gleichwol war der

der Prinz von denen Annehmlichkeiten der Freundschafft gerühret. Er fand darinnen etwas so grosses und edles, daß er sich allemal einen Ruhm daraus gemachet, ein guter Freund von denen zu seyn, welche sich an Ihn attachirten. Bey seinem so hohen Glücke war er gleichwol einer zärtlich, offenherzigen, wahren, beständigen Freundschafft, ohne Verschmähung, vollkommen fähig. Er liebete die Officiers und Soldaten, gienge freundlich mit ihnen um, liese sie zu seiner Tafel, Exercitien und Gesprächen: Er interessirte sich redlich vor ihre unterschiedene Beschaffenheit, beunruhigte sich herzlich über ihre zustossende Kranckheiten, freuete sich über ihre Wiedergenesung, und nahme Antheil an alle dem, was ihnen begegnete.

Er lebete mit seinen Freunden dergestalt, als wenn Er in seinem eigenem Hause sein Glück zu machen suchete. Seine Aufrichtigkeit und Liebe zu denen Wissenschafften, machten Ihn zur Lust der gelehrten und geschickten Leute, welche die Ambition besiegeten, und nur durch das Vergnügen ihrer untereinander pflegenden Conversation, in Zufriedenheit gesezt wurden. Ein Fürst, der wahre Verdienste besitzet, verliehret nichts von seiner Würde, wenn er sich solcher Gestalt erniedriget und gemein machet; sondern Er wird dadurch noch mehr geehret und geliebet. Ein Mann, von grosser Leibes-Gestalt scheuet sich nicht zu Kleinern zu tretten, denn er weiß, daß sein Haupt über die übrigen her-

vor

vor reichet. Nur allein eine wahre Niedrigkeit des Gemüthes hütet sich, ihre Gestalt mit erhabenen Personen zu messen, und sich unter dieselbige zu mischen. Der Prinz Eugenius wurde, als ein anderer Alexander darum geliebet, weil man spührete, daß Er am ersten liebete. Diese Uberzeugung erfüllete das Kriegs-Volck mit Eifer, Ihme zu Gefallen und in allem zu reussiren; mit Lehr-Begierde und Bereitwilligkeit die schwehresten Ordren zu vollstrecken; mit Standhafftigkeit in denen beschwehrlichsten Dingen; mit grösten und innigsten Mißvergnügen, ihm in der geringsten Sache mißfällig gewesen zu seyn. Prinz Eugenius hatte viele gute Freunde; gleichwohl erwählete Er seine innigste Freunde mehr, wegen der guten Eigenschafften ihrer Herzen, als ihres Verstandes: Er zoge in particulier die Aufrichtigkeit samt einem stillen, ungezwungenen und ohne Niederträchtigkeit befindlichen Humor, allen denen hohen Eigenschafften vor, die sonst in der Welt am meisten Ansehen machen. Er war ein grosser Kenner wahrer Verdienste, und machte sich ein unverbrüchliches Gesetze daraus, selbigen den Vorzug zu geben.

In der Politesse besasse Prinz Eugenius alle Zärtlichkeit, und was sonst immerhin diese ganz ausnehmende Tugend mehr glänzend, und annehmlicher macht: Wie denn auch Bescheidenheit, Höflichkeit, Vorsicht, und Redlichkeit, in alle dem, was Er redete und vornahm,

reich-

reichlich hervor strahlete. Auch dem Frauenzimmer und vornehmen entzog Er die Ihnen verbindliche Vorzüge nicht; sintemal er zuweilen bewiesen, daß er auch bey ihren Reizungen, welche die Herzen sonsten leichte entzünden, nicht ganz unempfindlich gewesen.

Gegen die Drey grossen Kayser, Leopold, Joseph und Carl, denen Er so wichtige Dienste geleistet, erwiese er sich allemal höchstehrerbietig und Ihren Befehlen vollkommen unterworffen. Er verachtete den Pracht und die Verschwendung. Seine Kleidungen waren von der vollkommensten Simplicität. Er hassete die Ceremonien und das gezwungene Wesen. Er hatte einen trefflichen Begriff und Geschmack von denen schönsten Künsten: dessen unter andern, die prächtigen Auszierungen seines Palastes zu Wien unverwerffliche Zeugen darstellen. Er war hiernächst großmüthig, freygebig und magnific, vom gründlichen Urtheil einer zärtlichen Unterscheidung, einer tiefen Einsicht, activ, lebhafft, wachsam und voll Martialischen Feuers, welches niemals denen grösten Schwürigkeiten ausgewichen, und eilfertig in Ausführung seiner gefasten Entschlüssungen. Er machete sich eben so grosse Ehre daraus, sich durch seine Wissenschafften, als durch die, seinem hohen Aemtern anklebende, Autorität hervor zu thun. Seine Hoheit bestunde in der Mässigkeit, Gerechtigkeit, Demuth und Bescheidenheit.

Keine geringe, sondern vielmehr hohe und unschäzbare Ehre, war es unserm Durchlauchtigsten Prinzen, daß er bey seinen geführten Kriegs-Operationen zwey gekrönte Häupter zu höchsten Spectatorn und Admiratorn seiner vortrefflichen Kriegs-Experienz und Helden-Thaten gehabt. Jenesmal in denen Niederlanden Ihro Königliche Majestät in Polen *Augustum II.* glorwürdigsten Gedächtnis: Im lezt verwichenen Krieg am Ober-Rhein aber Ihro jezt regierende Königliche Majestät in Preussen, Welche dessen Klugheit und reifer Uberlegung die gebührende Encomia beygeleget, daß Er ein Held sey, der seines gleichen wenig, oder wol gar nicht habe.

Merckwürdig sind noch, die über seinen schnellen Tod, heraus gekommene zufällige Gedancken in gebundenen Zeilen welche dem geneigten Leser zum Schluß seines Heldenmüthigen Lebens noch mit beyfügen wollen.

Wie! muß Eugenius so sanfft, so still entschlaffen!
Warum starb dieser Prinz nicht beym Geräusch der Waffen?
Voll Eifer, voller Muth, bey der Trompeten Schall,
beym muntern Feld-Geschrey, bey der Carthaunen Knall?
Soll nicht die Nachwelt auch bey Seinen Thaten hören?

Ell-

EUGENIUS der Held, starb auf dem
Bett der Ehren.
So klagt der kühne Mars mit ganz erblasten Mund,
allein die Fama macht erfreut die Ursach kund:
Wer nichts, als Siegen, kan, der muß
im Frieden sterben,
doch wer, wie dieser Held, so schön
und glücklich kriegt,
den Feind, den Neid, den Hof, dann
auch sich selbst besiegt.
Darf um kein Denckmal sich / bey seinem
Tod, erwerben.
Sprich Donau, Theiß und Po! Sprich
Schelde, Maaß und Rhein!
Ihr Feinde sprecht es nach: Er soll
verewigt seyn.

Ausser diesem grosen Licht der Helden erblassete auch bey dem Schluß des verwichenen 1736. sten Jahrs der vortreffliche, und sich durch seine Heldenmüthige Defension der Vestung Philippsburg, in der ganzen Welt berühmt gemachte General-Feld-Zeugmeister.

Gottfried Ernst von Wutginau,

Welcher An. 1674. den lezten Augusti zu Bilau in Schlesien, des Fürstenthums Oels, das Licht dieser Welt erblicket, und in seiner ersten

ersten Jugend von guten Lehrmeistern zu Jena zu denen Studien und freyen Künsten angewiesen worden. Darinnen er auch so gute Profectus geleget, daß derselbe nicht nur die Lateinische, Französische und Italiänische Sprachen ziemlich fertig reden, sondern auch in denselben einen galanten Brief stylisiren lernte; Wie er dann auch, als ein gebohrner Schlesier das tüchtige Naturel besaß, einen schönen Vers zu schreiben. Er studirte zu Jena, legte sich aber meistens auf die galanten Disciplinen, weil er sich, wegen seiner brünstigen Neigung zum Kriegs-Wesen, auf keine andere Haupt-Wissenschafft legen und appliciren wolte. Jedoch befließ er sich mit allem Fleiß und Eifer der Kriegs-Bau-Kunst, welches ihn nachgehends niemals gereuet, indem er davon sehr vieles profitiret, welches bey Gelegenheit seinen Ruhm, bey denen vornehmsten Höfen, ganz unvergleichlich gemacht.

Seiner guten Studien und anderer Qvalitäten halber, bekam er die Hofmeister-Stelle bey dem Herrn Grafen von Promnitz zu Sorau; nach diesem nahm er von dem Herzoge von Sachsen-Weisenfels Dienste als Kammer-Juncker an: dieweil er aber eben keine gar sonderliche Neigung zu dem Hof-Leben hatte, qvittirte er selbige, und begab sich bey dem ehmals entstandenen Spanischen Succeßions-Krieg, in das Kriegs-Leben, welchem er anfänglich als Volontair, so wol in Itali-

en, als in denen Niederlanden, vom Anfang biß zum Ende beywohnete. Er hatte das Glück unter dem Commando des damals berühmten und tapfern Erb-Prinzens von Hessen-Cassel, dermaligen König in Schweden zu dienen, unter dessen vortrefflicher Anführung er sehr vieles in der Kriegs-Kunst profitirte. Der großmüthige Erb-Prinz that dem Herrn von Wutginau die besondere Ehre an, daß Er sich seiner, als eines General-Adjutantens gebrauchete, und solcher Gestalt hatte er denselben allezeit um sich. Er wohnte der Belägerung von Pizzigithone, wie auch der Eroberung der wichtigen Vestung Casal bey; war auch 1707. bey dem Einbruch der Kayserlichen in Provence gegenwärtig.

Auf Recommendation des Erb-Prinzens von Hessen-Cassel mochte es auch geschehen seyn, daß der damals regierende Landgraf von Hessen-Cassel den Herrn von Wutginau zum Gouverneur seines jüngsten Prinzens George, ernennet hatten, mit welcher Ehre Ihro Hochfürstliche Durchleucht auch die andere verknüpffet, daß Sie denselben zugleich auch zum Obrist-Lieutenant über des Prinzens Regiment zu Fuß declarirt, in welcher Qualität derselbe auch noch gestanden, als der Niederländische Krieg zu Ende gegangen. Bey allen vorgefallenen Actionen that er, was einem tüchtigen Ober-Officier eines solchen Characters zukam, unterließ darneben gleichwol nicht, auf den ihme anvertrauten

Prinzen

Prinzen allezeit ein wachsames Auge zu halten, auch vor die Sicherheit und Wolfahrt dessen hoher Person best-möglichste Sorge getragen.

Nach geschlossenen Frieden, bekriegten die Nordischen Alliirten den König in Schweden in seinen Pommerischen Landen, weil nun der Hessische Prinz Georg dieser Campagne mit beywohnen wolte, hatte Wutginau die Ehre, denselben dahin zu begleiten, und der Eroberung von Stralsund beyzuwohnen. Nachdem auch dieser Nordische Krieg sich geendiget, that er mit seinem Prinzen eine Reise nach Franckreich und Italien, da er die Gelegenheit gehabt, mit dem Ritter Follard in eine genaue Bekantschafft zu kommen, von dessen annehmlichen Umgang er vieles profitiret, indem er sich mittelst desselben in der so nöthigen Kriegs-Bau-Kunst weit vester gesetzet.

Bey dem Anfang des leztern Türcken-Krieges, erlangte er das erwünschte Avancement, daß bey dem Regiment zu Fuß Prinz Maximilian von Hessen, so auf dem Kayserlichen Fuß gesetzet wurde, Commendant und Oberster ward, und in solcher Qvalität wohnte er der Compagne in Ungarn, auch der Belagerung von Belgrad bey, woselbst er in denen Approchen mit einer Musqveten-Kugel, durch das Kinn geschossen wurde, daß selbige zum lincken Ohre wieder heraus gieng, wovon er jedoch bald wieder restituirt, und zu seinem ferner weitern Kriegs-Verrichtungen geschickt gemacht ward.

Denn, da die Türcken Belgrad entsetzen und die Kayserlichen in ihrem Lager angreifen wolten, der Prinz Eugenius denenselben aber hierinnen vorkam, und sie selbst in ihren Approchen überfallen und wie das Viehe nieder schiessen ließ, war es den Obristen Wutginau, ob er schon noch nicht völlig geheilet gewesen, unmöglich, daß er zurücke bleiben, und bey solcher heroischen Action sich nicht signalisiren solte. Kurz, die Türcken wurden durch einen tapfern Angriff gezwungen die Flucht zu nehmen, und denen Teutschen so wol ihre Artillerie, Gezelt und Bagage, als auch die Haupt-Vestung Belgrad selbst zu überlassen. Welche leztere Beute die andere alle an Wichtigkeit übertraf, gestalten an diesem Schlüssel sehr vieles gelegen, und so wol das Türckische Lager, als auch die Vestung selbsten mit fast 800. Canonen und Mörseln montirt und versehen waren.

Nach 1718. erfolgten Frieden, wurde das Hessische Regiment beordert, nach der Lombardie zu marchiren, da nun der Prinz Maximilian nebst Wutginau, daselbst angelanget, wurde daselbe weiters beordert nacher Sicilien zu gehen, wohin es also durch den Kirchen-Staat und Neapolis seinen schleunigen Marsch nahme, und Gelegenheit fand 1719. den 20. Junii mit denen Spaniern bey Francavilla zu schlagen, und da der Obrist von Wurginau bey der Belagerung vor Messina in denen Approchen commandirte, und an einer Gallerie

starck

starck arbeiten ließ, wurd er mit einer Flinten-Kugel zweymal in den lincken Arm verwundet, wovon er die schmertzlichen Marqven biß an sein Ende fühlen musten. Nach Eroberung dieses Platzes, gieng es über die andere Plätze in Sicilien, biß endlich die Spanier 1720. ganz Sicilien verlassen und ausgeräumet.

Nachdem sich nun auch in Italien dieser Krieg geendiget, nahm das Hessische Regiment den Marsch wieder nach seinen Landen. Der Herr Landgraf empfieng auch den Obrist von Wurginau sehr gnädig, und wie Selbe ein gar gnädiges Vertrauen in denselben sezten, so erklärten Sie ihn 1724. zum General-Major, und sandten denselben, in solcher Qvalität, mit geheimen Negotiationen nacher Rußland. Wie er nun nach vieler Bemühung seine aufgehabte Ordre glücklich ausgeführet, und wieder in Cassel angelanget, so war der regierende Herr Landgraf mit seinen Verrichtungen so wol zufrieden, daß Sie, zu deren Erkänntlichkeit demselben ein Regiment zu Fuß gaben. Nach einigen Jahren verließ er die Hessischen Dienste, und vertauschte solche mit Kayserlichen; Wie denn Ihro Kayserliche Majestät gleich anfänglich gegen ihn die allerhöchste Gnade hatten, daß Sie denselben zum General-Wachtmeister declarirten.

So bald er Gelegenheit fand mit dem Prinzen Eugenio bekannt zu werden, und dieser grose Kriegs-Held seine treffliche Qvalitäten

und gute Kriegs-Experienz etwas genauer einsahe, trachtete er jedesmal dahin, des Herrn von Wutginau Glück noch gröser und dasselbe seinen Verdiensten gleich zu machen. Anno 1730. wurde der Kayser bewogen, bey der vorgegebenen Schwangerschafft der verwittibten Herzogin von Parma diese beede Herzogthümer, durch ein ansehnliches Corpo deren Trouppen in Seqvestration nehmen zu lassen, worüber der General von Wutginau das Commando bekam, welches aber mit dem folgenden Jahr zu Ende gieng.

Als 1733. bey der bevorstehenden Königs-Wahl in Pohlen der Kayser sich gemüssiget sahe, ein ansehnliches Corpo dero Trouppen nacher denen Gränzen von Schlesien abzusenden, um solches von denen besorglichen Streyfereyen zu bedecken, und selbiges zu solchem Ende bey Oppeln bereits das Lager geschlagen; so bekam Wutginau anfänglich das Commando über dieselbige. Da aber hernach im Monath Julio das Lager nach Gros-Glogau verleget wurde, so wurde auch so gleich derselbe in dem Commando von dem Prinzen von Würtemberg abgelöset. Nachdem aber das Lager im November zu Ende und auseinander gieng, hatte Herr Wutginau die Ehre, daß Er von Ihro Kayserlichen Majestät zum General-Feld-Marschall-Lieutenant, und zum Commendanten der Reichs-Vestung Philippsburg ernennet wurde.

Als bey dem Einfall der Franzosen in dem letzern Krieg 1733. dieselben die Fortresse Kehl bereits infestirt und eingenommen hatten, war es eben der 26ste Tag des Monats Octobris, als der General von Wurginau seine Commendanten-Stelle in Philippsburg antratte. Er fand daselbst noch vieles, welches einer Verbesserung nöthig hatte, welches er auch, nach dem ihme aufgebürdeten schwehren Amte treulich verrichtete, und nichts unterließ, was diese wichtige Vestung denen besorglichen Feinden kunte formidabler machen.

Da nun in dem 1734sten Jahr der Französische Marschall von Berwick, den 23. May Philippsburg, durch Marqvis von Asfeld berennen ließ; so machte der tapfere Herr Commendant alle bestmöchlichste Anstalten zu dessen vortrefflichen Defension und Vertheidigung; montirte so wol die Vestung selbst auf dero Pasteyen und Wercken mit schwehren Canonen und Mörseln, und gab auf die Feinde eine dermassen starcke Begrüssung, daß sie sich gleich anfangs vorstelleten, sie würden daselbst ungesegnet davon kommen. Zwey Bataillonen Schweitzer suchten in einem jähen Angriff die Rhein-Schanze zu überrumpeln; Allein das hefftige Feuer machte, daß sich selbige bald wieder zurück zogen. Er ließ einige Stein- und Bomben-Mörsel in die Schanze bringen, wodurch denen Belagerern in ihren Approchen sehr grosser Schade zugefüget wurde; gleichwol kunten sie

dadurch nicht abgehalten werden, daß sie mit ihrer Arbeit nicht so weit kommen sollen, daß sie schon ihre Schantz-Körbe an die Pallisaden des bedeckten Wegs gestellet und bereits viele Faschinen eingeworffen hätten. Damit nun die darinnen liegende Besatzung der 400. Mann, denen Feinden nicht als Kriegs-Gefangene in die Hände gerathen möchten, so wurden selbige, biß auf 30. Freywillige, unter zween Lieutenants und einem Fähnrich, in die Vestung zurück gezogen; wiewol die letzere sich bey dem angefangenen Sturm der Franzosen ohne einen einzigen Mann zu verliehren, auf einem breiten Kahn in die Vestung übersetzen liessen, nachdem sie die ganze Nacht hindurch unaufhörlich auf die Feinde gefeuert, und denselben nicht wenig Schaden zugefüget hatten.

So bald die Franzosen Meister von der Rhein-Schanze waren, sezten sie dem Cronen-Werck und dem davor stehenden Piqoet mit Bomben gantz entsetzlich zu. Der Commendant wolte wegen der noch weit entfernten Approchen keine vergebliche Schuße thun, sondern das Pulver zu bessern und nachdrücklicherm Nutzen behalten lassen. Inzwischen fuhren die Feinde mit ihrer Arbeit auf das eifrigste fort, und da der Commendant vermerckte, daß sie ihre gröste Gewalt gegen das Cronen-Werck anwenden und gebrauchen würden, so machte er auch von daraus die nöthigste Anstalten zu der meisten Gegenwehr. Er verstärckte alle Posten, um den

Feind

Feind von seiner Arbeit abzuhalten; Der fand aber Mittel sich des Ziegel-Wercks zu bemeistern, woraus er aber bald wieder getrieben wurde. Der Feind beschoß hierauf, aus 5. Batterien das Cronen-Werck und die Stadt dermassen, daß die Soldaten die obern Stockwercke der Casernen und des Schlosses verlassen, und theils auf dem Walle unter den Gezelten campiren, theils aber unter dem freyen Himmel, oder in Scheuren liegen musten. Die Krancken brachte man aus dem Lazareth in die Schloß-Kirche und das Meel aus dem Kayserlichen Magazin in mehrere Sicherheit.

Den Feinden aber zu zeigen, daß man nicht gesonnen wäre, bey dergleichen heißen Regen ihnen etwas schuldig zu bleiben: so ließ der tapfere Wutginau auf denen Bastionen von Unserer lieben Frauen und Leopold 3. neue Batterien anlegen, aus solchen die feindlichen Wercker zu beschiessen, welches auch mit gutem Effect geschehen. Es verdroß denen Franzosen nicht wenig, daß sie dadurch genöthigt wurden ihren Stand zu ändern, weswegen sie auch das Feuer auf die Vestung, aus Revange, verdoppelten, so, daß auch niemand auf der Straße mehr sicher war. Etwan 15. Schritt von des Commendantens Qvartier, zündete eine feindliche Bombe die Kayserliche Wolfs-Caserne an, und brannte selbige, nebst andern Häusern, völlig ab. So wurde auch das Fränckische Heu-Magazin

auf gleiche Weise eingeäschert, und ein Obrist-Lieutenant vom Hölzelischen Regiment, durch eine Bombe über Tisch getödtet. Die Feinde hatten innerhalb 24. Stunden über 2000. Bomben in die Wercke geworffen; Ein Sturm wechselte nach dem andern ab, und sie kamen mit ihren Approchen der Spitze des äussern bedeckten Weges so nahe, daß man sie mit den Bajonetten auf den Flinten erreichen kunte. Bey solchem Umstand ließ der Commendant einen Ausfall thun, und sie wieder daraus verjagen. Es war ein Würzburgischer Feuer-Wercker unter denen Artilleristen, der einen sonderbaren Fleiß und Munterkeit bezeigte, dem auch der Herr von Wurginau täglich 2. Gulden gab, damit er nur unabgelöset, auf seinem etwas gefährlichen Posten stehen bleiben möchte; Dieser soll durch einen Canon-Schuß den 12. Jun. dem Marschall von Berwick den Kopf abgeschossen haben. Der Commendant ließ auch durch 2. abgeschickte Personen dem Prinzen Eugenio Nachricht, von dem Zustand der Vestung geben, und wie weit es mit derselben gekommen.

Es war bereits vier Wochen, da die Feinde die Vestung berennet, da sie anfiengen den bedeckten Weg mit vielen Bataillonen zu bestürmen, bemächtigten sich auch desselbigen, weilen die Defension der andringenden grossen Macht der Feinde zu schwach war. Jedoch getraueten sie sich nicht den bedeckten Weg zu behaupten,

sondern

sondern zogen sich in ihre Approchen wieder zurücke. Inzwischen da Prinz Eugenius mit der Kayserlichen und Reichs-Armee bey Bruchsal glücklich angelangt, arbeiteten die Feinde fast mit mehr, als menschlichen Kräfften, sich bald von der Vestung Meister zu machen. Den 29. Jun. bestürmeten sie das grosse Horn-Werck zum zweytenmal, drangen auch jedesmal hinein, wurden aber wieder daraus gejaget, so, daß ers zum drittenmal zu wagen sich den Appetit vergehen liesse. Der Commendant ließ in der Nacht neue Schieß-Scharten gegen den Feind einschneiden, und die Bettungen vor die Stücke und Stein-Böller verfertigen, woraus folgenden Morgens die Feinde einen beschwehrlichen und gefährlichen Gruß erfahren musten.

Weilen aber der Entsatz wegen des überaus vesten Retrenchements derer Franzosen pur unmöglich schiene, so kunte man von Seiten der Kayserlichen Armee dem Commendanten wenige oder gar keine Hofnung geben, daß die Vestung würde entsezt werden. Jedennoch war die Gegenwehr des tapfern Herrn Commendantens annoch ganz unvergleichlich: Er verderbte und verbrannte denen Feinden ihre erbaute neuen Gallerien auf eine ganz nie erhörte Weise: Dem ungeachtet, warffen dieselbe continuirlich Feuer in die Vestung, wodurch das Zeughaus im Brand geriethe, arbeiteten auch dergestalt eiferig an ihren angelegten Gallerien, daß sie,

aller

aller Verhinderung ungeachtet, dennoch damit zum Stande kamen, den völligen Graben bedeckt hatten, und nunmehr alles bey ihnen zu einem Sturm fertig und bereit war.

Da nun die Wercke und Bastionen meistens sehr hart zerschossen, und es mit der Vestung bereits so weit und dahin gekommen war, daß selbige unmöglich kunte länger erhalten werden; Zumal da die Kayserliche Armee in der Nähe stunde und doch kein Entsatz zu hoffen war: Der Französische General und Marqvis von Asfeld dem Commendanten auch vermelden ließ, daß, wenn er würde genöthiget werden, nur einen einzigen Schuß von der neuen Batterie thun zu lassen, die Garnison keine Capitulation, ja, nicht einmal so viel zu hoffen hätte, daß sie als Kriegs-Gefangene solten angenommen werden. Und wie er nichts rede, was er nicht halte; also würde er auch von dieser Erklärung nicht abgehen; Der Herr von Wutginau auch zum voraus sahe, daß er mit seiner noch übrig gebliebenen Mannschafft, (welche darzu noch mehrentheils aus neu geworbenen Leuten bestanden,) einen Haupt- und General-Sturm abzuschlagen nicht im Stande wäre; so ließ derselbe den Kriegs-Rath zusamm beruffen, in welchem beschlossen wurde, dem Marschall von Asfeld, durch den Hauptmann von Jmhof vermelden zu lassen: Daß, ob man wol vermögend

gend seye / sich noch einige Zeit zu halten; so wäre man doch Willens, in Unterhandlung zu tretten, und zu dem Ende einen Obrist-Lieutenant und Capitain hinaus zu schicken, wenn der Marschall so viel Officiers, gleichen Standes, in die Vestung senden, Kriegs-Gebrauch nach, mit Feindseligkeit und der Arbeit einhalten lassen / und gestatten wolle, die Capitulation dem Prinzen Eugenio zur Bestättigung in das Lager zu schicken.

So bald nun besagter Hauptman Imhof im Französischen Lager angelanget war, und dem Marschall von Asfeld diesen Vorschlag gethan hatte, erklärte sich selbiger folgender Gestalt: Er wolle die Geißeln folgenden Morgens, um sechs Uhr, gegen einander auswechseln / auch wohl mit denen Feindseligkeiten, aber nicht mit der Arbeit innen halten lassen; und weil die Capitulation mit dem Commendanten errichtet würde, könne er nicht zugeben, daß man solche dem Prinzen Eugenio zusende. Er sezte auch so gleich darzu, daß wann die Teutschen, mit der Ubergab, biß morgenden Tages gewartet hätten, würden sie keine Capitulation mehr erhalten haben. Darauf wurde nun die Capitulation den 18. Julii aufgesetzet, an welchem Tage der Marschall von Asfeld den Commendanten und den General von

von Hölzel zur Tafel laden, und Selbigen bey ihrer Ankunfft mit aller Ehre und Höflichkeit begegnen ließ. So bald die Tafel aufgehoben worden, unterzeichneten der Marschall von Asfeld und der Commendant von Wutginau die Capitulation, welche in 18. Articul verfasst und die Einräumung der Vestung den 21. Jul. vest gesetzet ward. Der Französische Marschall von Asfeld hatte vor dem tapfern General von Wutginau eine dermassen grosse Hochachtung, daß er demselben, dessen zum Zeugnis, eine Canone geschencket, welche bereits über 200. Jahre alt, und mit der Aufschrifft versehen gewesen: Ich weiß wohl anders; Welche auf des Herrn Generals von Wutgina Ersuchen, von dem Magistrat zu Franckfurt in Verwahrung genommen wurde.

Der Herr Commendant muste nebst der Garnison, vermög der Capitulation, seinen Marsch nacher Maynz nehmen, einen weiten Weg, von sieben Tag-Reisen, der darzu dem abgematteten Volck um so viel beschwehrlicher fiel, weilen denselben binnen solcher Zeit kein einziger Rast-Tag verstattet wurde. Zu Maynz wurde der Herr General von Wutginau franck; jedoch that er von daraus den 31. Julii, an die Reichs-Versammlung zu Regenspurg seinen Bericht erstatten, als eine Legitimation seiner bezeigten Conduite. Dergleichen er auch an den Prinzen Eugenium abgestattet, der solchen

dem

dem Grossen Kayser CARL übersendet, Welcher dann diesen Helden mit einem allergnädigsten Schreiben beehret, dessen Conduite approbiret, und zur Vergeltung seiner getreuen Dienste, ihme das Lignevillische Infanterie-Regiment allergnädigst conferiret. Ausser dieser Kayserlichen Gnade wurde diesem hochverdienten Herrn General auch noch von Reichs-wegen 5000. Reichsthaler zu einem Präsent übermacht.

Als der ordentliche Commendant zu Maynz, Herr General-Feld-Zeug-Meister und Graf von Wallis, nach Italien gieng, bekam der Hr. General von Wutginau Ordre, ad interim diesen wichtigen Posten zu übernehmen, biß der General Graf von Seckendorff daselbst würde eingetroffen seyn. Indessen erhielte er auch die Ehre, daß ihn Ihro Kayserliche Majestät zum Commendanten der wichtigen Vestung von Mantua erklärten, welcher gleich darauf die ansehnliche Dignität, eines Reichs-General-Feld-Marschall-Lieutenants, folgete. Den 29. Jan. des 1735sten Jahrs gieng derselbe, unter dem ansehnlichen Character eines Kayserlichen General-Feldzeugmeisters nach seinem wichtigen Posten ab, und fand denselben, bey seiner Ankunfft in ziemlich schlechten Defensions-Stand. Die Vestungs-Wercke, waren gleich denen schönsten Lust-Gärten mit fruchtbaren Bäumen besetzet, und die Inwohner mutheten

dem

dem Herrn von Wutginau zu, er solte die Vestung bey einem Angriff nur bald übergeben, angesehen sie nicht zugeben würden, daß ihre schöne Stadt so solte zu Grund geschossen werden. Die Spanier thaten einen Versuch, da sie etliche tausend Kisten verfertigen und solche mit Sand anfüllen liessen, womit sie den Morast auszufüllen gedachten. Doch sie fanden diese Spanische Antoja vor impracticable: Ihre andere Anstalten aber wurden durch die kluge Vorkehrungen des Herrn Commendantens dergestalt zernichtet, daß sie von ihrem Vorhaben abstunden, und sich mit ihren Hostilitäten gegen eine andere Gegend gewendet. Welche aber durch den errichteten Waffen-Stillstand mit einander cessiret und aufgehöret..

Indem es nun zur solchen Zeit das Ansehen gewinnen wolte, als würde der Römische Kayser mit der Ottomannischen Pforte in einen Krieg verfallen, und dieser Monarch doch vorhero noch von dem wahren Zustand seiner Vestungen in Ungarn gerne eine hinlängliche Versicherung haben wolte; So erwiese Derselbe dem Herrn von Wutginau die ganz ausnehmende und unschätzbare Gnade, daß Ihro Majestät denselben 1736. den 20. Junii zum Ober-Aufseher sämtlicher Vestungen in seinen Erb-Königreichen und Landen, wie auch des Römischen Reichs, declarirten. So, daß dieser General Italien, mithin auch seinen

nen gehabten Posten zu Mantua verlassen muste.

Ehe derselbe noch seine Reise nach Ungarn und Siebenbürgen antrate, that er noch vorhero eine Reise nach Nieder-Hessen, woselbst sich seine Fr. Gemahlin, bey einem vornehmen Befreunden, aufhielte. Seine Reise gieng nacher Ungarn glücklich von statten; so, daß er auch seine aufgehabte schwehren Negociationen, nach seinen Pflichten rühmlichst geendiget, und eben im Begriff war, wieder nach Wien zu gehen, Ihro Kayserliche Majestät von seinen Verrichtungen Rechenschafft zu geben. Wie er nun eine Stunde weit von Stuhlweißenburg in einem Dorfe, Cerestur mit Namen, angelanget, überfiel ihn daselbst ein fiebrischer Frost, welcher ihn nöthigte, in möglichster Eile das Bette zu suchen. Jedoch des folgenden Morgens sezte er seine Reise, über Stuhlweißenburg biß nach Raab fort, woselbst er einen Medicum zu sich hohlen, und sich ein Vomitiv geben ließ, worauf er ziemliche Besserung spührte. Von daraus berichtete man dessen Kranckheit nach Wien, wodurch Ihro Kayserliche Majestät gerühret wurden, einen Leib-Medicum an ihn zuschicken; zugleich aber übersandten Dieselbe an den Baron von Seckendorf ein silbern Apotheckgen für den Hrn. General, mit dem allergnädigsten Compliment: Wie Sie die demselben zugestossene Kranckheit von Herzen bedauerten. Sie würden aber sehr erfreuet seyn, nach

erfolgter Wiedergenesung, ihn bald selbst zu sehen, und nach jezigen Umständen in Geheim zu sprechen. Es halfen aber alle, auch die kostbaresten Medicamenta, wenig, oder gar nicht; Die Kräfften verschwanden bey demselben zusehens, und die Schwachheit nahm dargegen dergestalt überhand, daß er auch so gar seine Frau Gemahlin, welche auf der Post aus Schlesien zu ihme geeilet, kaum mehr erkennen und die wenige Worte zu ihr sagen kunte: Wo kommst du her? Diese Schwachheiten hielten auch seinen entkräffteten Cörper gleichsam gefangen, biß ihn der Höchste, den 23. Dec. 1736. in dem 62sten Jahr seines Alters durch einen sanfft und seligen Tod von denenselben miteinander erlöset, und zu der ewigen Ruhe gebracht hat.

Mit seiner Fr. Gemahlin Sophia Florentina, einer Fräulein Tochter des verstorbenen Hessen-Caßlischen General-Lieutenants und Cammer-Junckers, Herrn Gottfried Ernsten von Buttlar, ließ er sich zu Bilau auf seinen Gütern trauen, den 16. Sept. 1729. Er hatte mit derselben 3. Kinder erzeuget, nemlich zwey Söhne und eine Tochter, von welchen die beeden jüngsten Kinder zeitlich wieder verstorben, der ältere Sohn aber, in der Blüte, seines fünfjährigen Alters noch am Leben ist.

Wie nun Ihro Kayserliche Majestät diesen getreuen, wolerfahrnen, auch sorgfältigen und eifrigen General, bey seinen Lebs-Zeiten allergnädigst

gnädigst geliebet, so haben Sie auch dessen unvermutheten Verlust inniglich betrauret, und zur offenbahrer Bezeugung Ihres über dessen so nützliche Dienste gefaßten Vergnügens, ihme zu Ehren eine prächtige Leichen-Begängnus zu gedachtem Raab anordnen lassen, welchem nach denn auch der Hof-Kriegs-Rath dem dasigen Commendanten, General Baron von Liebenburg, den 24. die schrifftliche Ordre zugeschickt, bey solcher Ceremonie, an allen Kriegerischen Ehren-Zeichen, nichts erwinden zu lassen.

In diesem 1737sten Jahr aber entrieß der Tod dem Kayserlichen Hof auch den dritten klugen und hocherfahrnen General, in der Person des

Herrn Grafen Gvidobalds von Stahremberg,

welchen selbst der grosse Kenner rühmlicher Thaten und Verdienste, Ludwig XIV. König von Franckreich, den grossen Feldherrn des Kaysers zu nennen pflegte. Derselbe war seiner vortrefflichen Dignitäten wegen, der Hochwürdig, Hochgebohrne Herr, Herr GVIDO-BALDUS, des Heil. Römischen Reichs Graf und Herr von- und zu Stahremberg, des hohen Teutschen Ordens Ritter, und Land-Commenthur der Balley Oesterreich, und Commenthur zu Wien und Neustadt, Grätz am Lech, und Meretnigen

zen rc. rc. Der Römisch-Kayserlichen Majestät würcklicher geheimer Rath, General-Feld-Marschall, commandirender General des Königreichs Sclavonien, und Obrister über ein Regiment zu Fuß rc.

Wie nun dieses Hochadeliche Hauß bereits in dem Jahr Christi 1200. in dem Vortrefflichen Gundacker von Stahremberg geblühet hat, und im vorigen Seculo von dem Allervortrefflichsten Kayser Leopold in dem Grafen-Stand erhoben worden ist: So hatte dieser Herr auch die Ehre, von diesem Gräflichen Stamm zu entspriessen, und den 11. Novembr. 1657. das Licht dieser Welt zu erblicken. Er hatte in seiner Jugend ebenfalls das Glücke, von guten und geschickten Männern in denen schönsten Wissenschafften und Ritterlichen Ubungen angewiesen und auferzogen zu werden, und er bewieß schon bey seinen noch frühen Jahren ganz ausnehmende Gemüths-Kräfften, wie nicht weniger auch das ihm angestammte Helden-Blut seiner vortrefflichen Ahnen in Kayserlichen Kriegs-Diensten, und erhielte dadurch den Teutschen Ritter-Orden. Eine von denen ersten Proben seiner Tapferkeit erwieß er Anno 1683. in der von denen Türcken belagerten Residenz-Stadt Wien, allwo sein Vetter, der vortrefliche General und Graf Rüdiger von Stahremberg das Commando führte, da er samt diesem Helden diesen wichtigen Platz vom 14. Jul. biß auf den 12. Sept. als den Tag des so glücklich erfolgten Entsatzes, gleich

gleich einem Löwen defendiren helfen. Wie nun diese tapfere Defension der Grosmüthige Kayser Leopold an dem Herrn Commendanten mit einem guldenen kostbarn Ring und den Marschalls-Stabe belohnet, so erklärte Selbiger diesen jungen Stahremberg zum Obrist-Lieutenant des Stahrembergischen Regiments.

In dieser Qvalität gieng er so dann nach Ungarn zur Kayserlichen Armee, da er dann in der blutigen Belagerung und Sturm auf Ofen 1686. sich hervor gethan, aber auch darbey sein Blut, durch eine empfangene Blessur, vergiessen muste. Der Kayser conferirte demselben aber zur Consolation das vacant wordene Spinolaische Regiment. Im folgenden 1687sten Jahre wohnete er der Beläger- und Bestürmung des sehr vesten Esseckischen Schlosses bey, und bekame die Commendanten-Stelle zu Clausenburg. Folgendes Jahr 1688. wäre es bald das lezte seines Ruhm-vollen Lebens gewesen, denn in der merckwürdig- und blutigen Belagerung von Belgrad, da er in denen hitzigsten Attaqven allemal voran ware, wurde er von einer Mine verschüttet, doch aber noch glücklich gerettet; und der Kayser machte ihn, nach Eroberung dieses wichtigen Platzes, zum Commendanten allda, und conferirte ihm, statt des vorigen Regiments das Scherffenbergische. Anno 1689. wohnete er bereits, als General-Feld-Wachtmeister denen Bataillen und Siegen an

der Morava und Nissa bey, und bekame so dann am lezten Ort, die Commendanten-Stelle; muste jedoch 1690. weil die Türcken solchen Ort, mit aller Macht angegriffen, und der Entsatz nicht gleich geschehen kunte, denselben, nach tapferer Gegenwehr, mit Accord übergeben: Gleichwie er nun in eben diesem Jahr Esseck muthig defendirte, und die Türcken mit Verlust abziehen musten, also erhielte er nicht nur über diese Vestung, sondern auch über den Sau-Strom das Commando. Er that folglich Anno 1691. in der berühmten Schlacht bey Salankemen den ersten Angriff, ward aber so wol dabey, als auch in der Belagerung Gros-Waradein, blessirt. Anno 1692. ward er General-Feld-Marschall-Lieutenant, commandirte auch vor diesesmal mit gleichen Ruhm in Teutschland, in der Chur-Trierischen Vestung Ehrenbreitstein. Anno 1693. aber muste er wieder nacher Ungarn gehen, und hat in diesen und folgenden Campagnen commandiret, und grosse Ehre eingeleget, folglich 1695. die General-Feld-Zeugmeisters-Stelle erhalten. In dieser Qvalität schlug Er 1696. die Türcken an der Theiß; und 1697. bey der berühmten Schlacht bey Zenta signalisirte er sich dermassen, daß er darüber das Ober-Commando in Sclavonien erhielte, welches er auch nach getroffenen Frieden, mit denen Türcken, biß 1700. behielte: Da er bey dem angegangenen Spanischen Successi-

ons-Krieg in Italien gienge, und durch seine unvergleichliche Thaten, viele Lorbeer-Cränze einerndete: Denn Anno 1702. war er bey der so berühmten Entreprise auf Cremona, bey dem Treffen zu Luzara, und in der Belagerung Mantua; hatte auch im folgenden Jahr daselbst das Commando allein mit vollkommener Geschicklichkeit geführet, die F inde von Ostiglia vertrieben, den Französischen General Albergotti geschlagen; und sich endlich den Weg gebahnet, daß er 1704. den 13. Jan. bey Carelli zu dem Herzoge von Savoyen stossen können: worüber Er von dem Kayser zum General-Feld-Marschall erhoben wurde, darauf er unter andern die Vestung Verua beschützen, und Anno 1705. Asti entsetzen helffen. Das folgende Jahr 1706. machte ihn der Kayser Josephus zum geheimen Rath, und übergab ihme das Commando in Ungarn wider die tumultuirende Rebellen; wie er dann dieselbe aus der Rabau verjaget, Gran und Giuta erobert, und die Leopoldstatt verproviantiret. Diese lezte Vestung auch 1707. so wol, als auch Trentschin, entsetzet; Blassenstein erobert, denen Streiffereyen der Rebellen best-möglichst Einhalt gethan, und was dergleichen tapfere Actionen mehr sind. Die Göttliche Vorsehung hatte ihn aber zu noch wichtigern Diensten und Verrichtungen bestimmet: Denn 1708. wurde er nach Catalonien gesendet, woselbst er das Com-

mando über die Armee des Königs Caroli III. nunmehro glorwürdigsten Kaysers, antratte. Anno 1709. eroberte er Balaqver; und durch die 1710. bey Alemanara und Saragossa erfochtene wichtigen Siege hat er sich, mit unsterblicher Ehre, den Weg biß nacher Madrit gebahnet; hernach in eben diesem Jahr bey Villa Viciosa victorisirt; 1711. bey Praz del Re nicht geringen Ruhm erfochten, auch Cordua, mit grossen Verlust der Feinde, entsetzet. Als nun Anno 1711. der König Carl, nach Absterben Kaysers Josephi, glorwürdigsten Angedenckens, Spanien verliesse, und die Kayserliche Crone erlangte, bekame zwar dieser vortreffliche General von Stahremberg indessen das General-Commando, die Abtrettung der hohen Alliirten, und die Ausbleibung der so nöthigen Secourse und Geld-Mitteln hinderten ihn aber, daß er nichts rühmliches mehr unternehmen kunte; wie er dann auch auf darzu erhaltenen Befehl 1713. Catalonien evacuiret, und mit seinem Trouppen nach Teutschland zurück gekommen; worauf er die hohe Charge eines Geheimen Raths würcklich angetretten, und seit dem, bey allen Begebenheiten, mit ersprießlichen Consiliis, seinem allergnädigsten Kayser treulich gedienet, und sein Ruhm-volles Leben, bey erwünschter Ruhe und in einem glücklichen hohen Alter geendiget.

Ausser

Ausser diesen tapfern und ganz unvergleichlichen Kriegs-Helden, gieng auch noch ein anderer tapferer und um das Teutsche Reich sich sehr wol verdient gemachter General, den 20. December des 1736sten Jahrs, zu Nürnberg, nach einer langwierigen Kranckheit, den Weg alles Fleisches. Und dieses war weiland, der

Hochwolgebohrne Herr,
HERR
Hellmuth Otto von Bassowitz,

Hoher Herren Fürsten und Stände Eines Hochlöblichen Fränckischen Craises würcklich bestellter General-Feldzeugmeister, und Commendant en Chef Dero sämtlichen Trouppen zu Roß und zu Fuß, dann Obrister und Commendant über ein Regiment zu Fuß, und des Hochfürstlichen Brandenburgischen rothen Adler-Ordens Ritter 2c 2c.

Ein Herr, dessen Heldenmuth und Martialisches Wesen von jedermann admirirt und gepriesen worden. Wie nun dessen Glorieuse Thaten allen behörigen Estim und Hochachtung

auch bey denen vornehmsten Höfen, erworben; so wolte auch dieselbe nach seiner Erblassung nicht miteinander dahin sincken; sonderu man arbeitete an einem vortrefflichen Leichen-Conduct, der mit so vielen Pomp und Ansehung begleitet seyn solte; als seine bewiesene Helden-Thaten selbsten mehr als würdig waren.

Da nun der darauf folgende 28. December zu dessen Standes-mässiger Beerdigung angesetzet worden, so nahme Nachmittags dieser solenne Leichen-Conduct von dem guldenen Reichs-Adler-Wirths-Hauß aus, seinen Ordnungsmässigen Zug uud Anfang, folgender massen:

1.) Führte der Herr Baron von Franckenstein, als General-Adjutant des hochseeligen Herrn General-Feldzeugmeisters, den ganzen Troupp.
2.) Ihme folgten 4. Unter-Officiers von der Cavallerie.
3.) Der Regiments-Adjutant, Herr von Grundherr.
4.) Die Fouriers, Feldscherer und Fourier-Schützen von einer Bataillon, von einem Feldwebel geführet.
5.) Die Hauboisten-Bande.
6.) Das Erste Bataillon, mit ihren Officiers und Fahnen.
7.) Herr Major von Creutzenach von der Artillerie zu Pferd.
8.) Funfzig Constables in Reyhen und Gliedern, mit ihren Zünd-Ruthen.

9.)

9.) Neun Canons, jede von 4. Pferden gezogen und bey jedweder 2. Constablers commandirt.
10.) Der Amunitions-Wagen.
11.) Wiederum 50. Constablers, wie bey Num. 8.
12.) Ein Adelicher Marschall mit dem Stab und Trauer-Mantel.
13.) Zwölf Männer in langen Trauer-Mänteln.
14.) Die Blut-Fahne, vom Herrn von Thinau, der schwarz gekleidet und im Trauer-Mantel war, getragen.
15.) Das Freuden-Pferd wurde, wie gewöhnlich im Harnisch geritten: welche zwey Bedienten in der Livre zur Seite gegangen.
16.) Die Trauer-Fahne, in welcher das Wappen des Herrn General-Feldzeugmeisters befindlich, wurde von einem Cavallier getragen.
17.) Das Trauer-Pferd, mit einer langen Trauer-Decke behafft, auf jeder Seite, und auf der Stirne des Herrn Generals Wappen befindlich, von 2. Stall-Bedienten in Trauer-Mänteln geführet.
18.) Wurden die Sporren von einem Cavallier auf einem sammeten Küssen getragen.
19.) Der Commando-Stab von einem Cavallier auf einem Sammet-Küssen getragen.
20.) Der Hochfürstliche Brandenburgische rothe Adler-Orden wurde getragen ebenfalls von einem Cavallier auf einem Sammet-Küssen.

21.) Zwey Adeliche Marschalls mit Stäben und Trauer-Mänteln.

22.) Der Leichen-Wagen mit 6. Pferden in Trauer-Decken bespannt, mit dem sammeten Leichen-Tuch bedeckt, woran die Ahnen-Schilde hiengen, nebenher giengen 16. Capitains, die das Leichen-Tuch trugen, und neben diesen Capitains, 16. Reuter, in ihren Collets, Stiefeln und Sporren.

23.) Ein Adelicher Marschall.

24.) Herr Major von der Lühe, als erster Leidtragender, durch Herrn General-Feld-Marschall-Lieutenant Hölzel von Sternstein, denn Herrn General-Major Haller, von Hallerstein, geführt.

25. Herr Hauptmann von Cremon, als zweyter Leidtragender, durch Herrn Obristen von Kreilsheim, und Herrn Obrist von Kreß geführt.

26.) Die übrige Herrn Ober-Officiers, an der Zahl 36. drey und drey in einem Glied.

27.) Die Trauer-Kutschen des Hochseeligen Herrn Generals mit 6. Pferden bespannt, und mit Wappen geziert.

28.) Die übrigen 25. Kutschen mit zweyen Pferden bespannt.

29.) Das zweyte Bataillon, mit ihren Officiers und Fahnen, beschlossen zulezt diesen ansehnlichen Leichen-Conduct.

Dieser

Dieser ansehnliche Zug geschahe nun über den so genannten Roßmarckt, der Barfüsser Kirche vorbey, über die Fleisch-Brücke hinauf, den so genannten Herrn-Marckt, und dem Rathhauß vorbey, durch die St. Gilgen- oder Egidien-Gasse, über den alten Heumarckt, durch die innere und äussere Lauffer-Gassen, zum Lauffer-Thor hinaus: Woselbst die hohe Klägere, samt deren Herren Begleitern, in die daselbst haltende Kutschen gestiegen, und hinter dem Leichen-Wagen, nach der Vorstadt Wöhrd, gefahren. Der Sarg des Hochseligen Herrn Generals wurde, als derselbe bey der Kirche angelanget, von 16. Herren Capit. in die daselbstige Kirche, (welche mit schwarzen Tüchern behänget, und mit weissen Wachs-Kerzen auf lauter silbern Gueridons vortrefflich beleuchtet war) getragen, und auf das bereits verfertigte Trauer-Grüst gestellet. Hierauf ließ sich eine vortreffliche Instrumental- und Trauer-Music hören, nach deren Endigung von Tit. Herrn Adam Rudolph Solger, Diacono der Haupt- und Pfarr-Kirche zu St. Lorenzen, eine ungemein schön ausgearbeitete Parentation, oder Stand-Rede gehalten, nach deren Beschluß aber zur würcklichen Beerdigung geschritten, und vom Kirch-Thurn, durch eine angebrannte Laterne, denen Artilleristen und denen 2. Bataillons der Infanterie, des Signal, zu den grossen und kleinen Salven gegeben worden.

Unter währender Einsenckung liessen sich die Trompeten und Paucken beständig hören, deren annehmlicher Schall, durch das Donnern der 9. Canonen, und des kleinern Gewehrs vergesellschafftet, diesem solennen Trauer-Actui ein gesegnetes Ende machte.

Der Herr gebe nur, daß ihre Asche in gesegneter Stille ruhen, und ihnen ihre gehabte Mühe, Fleiß, Eifer und Sorgfalt, mit ewiger Freude und Zufriedenheit vergolten werde. Er erwecke an deren Stelle, dem Teutschen Reich wiederum andere vortreffliche Helden; welche bey anstehender Gefahr dem werthesten Vatterland mit Rath und That, Gut und Blut beystehen, und dasselbe allen bedrohlichen Gefährlichkeiten, durch ihre Klugheit und tapfern Arm, so glücklich, als rühmlich, entreissen mögen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurz-gefaßte historische Nachricht von dem Leben der grössesten Helden, und deren vortreflichen Thaten, nemlich: 1. des Herzogs von Berwick, 2. des Herzogs von Villars, 3. des Prinzen Eugenii, 4. des Generals von Wutginau, und 5. des Generals von Stahremberg ... welche vor kurzer Zeit

Franckfurt ; Leipzig 1737

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2368#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291899-9
VD18 11567988-004